

# Rheinische Volkszeitung

## Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,  
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Telegramm-Adresse:  
Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.  
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienne), Markt-  
straße 9 und Eltville (H. Jöbigs), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Nr. 150 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Wöchentliches Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“; viermaliges, festliches Sonntagsblatt. Zweimal jährlich: Sommer- u. Winter-Rassausgeber. Jahresplan. Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Freitag  
3  
Juli

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für ausgedehnte Anzeigen 25 Pfg., Restamtsseite 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke  
Beantwortlich für Politik und Religion: Dr. Ing. Geueke; für den anderen  
entsprechenden Teil Julius Gienne-Oestrich; für Geschäftsbesorgung und Anzeigen  
G. J. Jöbigs in Wiesbaden. Druckerei und Verlag von  
Germann Rauch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

## Zweijähriges Budget

\* Die deutsche Reichsregierung meint es wirklich nicht gut mit den vom Volke erwählten Vertretern. Da sind die preussischen Staatslenker doch gefitteter Menschen. Die preussischen Landtagsabgeordneten schüttelten den Berliner Staub von den Füßen, sie verließen die Hauptstadt mit dem erhebenden Bewußtsein, während der parlamentarischen Ferien ein Freibillet auf der Eisenbahn für die erste Klasse zu besitzen. Und zu gleicher Zeit gogen die Reichsboten mit tiefer Betrübtheit in ihrem untadeligen Gemüt gen Hause, ihnen war das Freibillet entzogen, und wer nun in den heißen Sommertagen sich an die See oder in die hohen Berge flüchten wollte, der mußte in die eigene Tasche greifen. Es ist ja menschlich erklärlich, wenn die Mitglieder des Reichstages davon nicht allzusehr erbaut sind, unerbittlich was uns dagegen die mißbilligende Haltung, die ein Teil der Presse einnahm. Wir sind nämlich der Ansicht, daß die Freibillette für die Ausübung des parlamentarischen Mandats bestimmt sind, und wir halten es für recht und billig, daß in Ferienzeiten der Abgeordnete in seinenbeutel greifen soll, wenn er Schutzsucht nach einer Vabereise verspürt. Sehr unangenehm war den 111 Genossen der Entzug des Freibillets. Wie schön wäre es doch gewesen, wenn sie auf Kosten des deutschen Reiches gegen dieses selbe Reich draußen in den Volksversammlungen hätten agitieren können. Nur Liebkecht Gesicht strahlte vor Freude. Er ist nämlich nicht nur Reichstagsabgeordneter, sondern auch Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, und damit Inhaber eines Freibillets. Er kann jetzt nicht nur gratis in politische Versammlungen fahren, ihm steht auch die Möglichkeit offen, zu Vertretungen an auswärtigen Gerichten auf Kosten des Staates und der übrigen Steuerzahler zu fahren. Wie man sieht, ist es unter Umständen sehr nützlich, Mitglied zweier Parlamente zu sein — nützlich allerdings nur für den betreffenden Abgeordneten, weniger nützlich dagegen für die Geschebung.

Woher diese ungleiche Behandlung der Mitglieder des Reichstages und der preussischen Landtagsabgeordneten? Beide sind zu gleicher Zeit für eine gleich lange Zeit in die Ferien gegangen, beide haben gleich angestrengt gearbeitet, und beide hätten darum Anspruch auf eine kostenlose Vabereise. Man hat in den Zeitungen davon gelesen, daß die Regierung Rache geküßt hat, weil die parlamentarische Arbeit des Reichstages mehr einem Schneckenempo, denn einem Automobilenempo gleiche. Der Etat ist nicht zu Ende beraten worden; man hat sich mit einem Provisorium begnügt, wie das schon seit Jahren üblich geworden. Wenn das Sprichwort richtig ist, daß sich in der Beschränkung erst der Meister zeigt, dann wäre allerdings eine solche Beschränkung durchaus angebracht. Endlos war die Redeflut, die dem Besche der Jahre entquoll, endlos waren die Anträge, endlos waren schließlich auch die Petitionen und so war Pfingsten, das liebliche Fest gekommen, ehe die Staatsberatung zu Ende geführt war.

Man ist sich allgemein darüber einig, daß es so nicht weiter gehen kann. Denn der Strom der Verunsicherung, der nach der Anschauung mancher Leute erst den guten Politiker ausmacht, verlangt ein immer breiteres Bett und die Staatsberatung wird immer mehr verzögert. Was tun, spricht Zeus? Da hören wir die Ansicht, es sei am besten, ein zweijähriges Budget einzuführen. Eine solche Maßnahme wäre äußerst bedenklich und würde jedenfalls das Ansehen und die Macht des Parlaments keineswegs stärken. Auch würde es wohl nicht lange dauern, bis man mit der Beratung des zweijährigen Budgets nicht zu Ende käme, und man müßte zu einem drei- oder vierjährigen Budget seine Zuflucht nehmen. Damit wäre das Mitbestimmungsrecht des Reichstages allmählich illusorisch gemacht, und die Regierung könnte nach Belieben schalten und walten. Der Kampf der großen Parlamentarier in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts wäre umsonst gekämpft worden, und schwer Erregungen hätten die Enkel kraftlos preisgegeben.

Mit dem zweijährigen Budget ist es nicht. Nur ein Mittel bleibt, um zu geordneten Verhältnissen zu gelangen und die Staatsberatung alljährlich zu Ostern fertig zu stellen. Es ist die Beschränkung der Redezeit. Länger als eine Stunde sollte zu keiner Materie gesprochen werden. Wer in dieser Zeit nicht fertig werden kann, wird auch in zwei oder mehr Stunden nichts Vernünftiges an den Mann zu bringen haben. Vor allem müßten die unendlichen Wiederholungen, oder wie die Parlamentarier geschmackvoller sagen, Unterstreichungen, beseitigt werden. Das gilt nicht nur für den Reichstag, sondern auch für das preussische Abgeordnetenhaus, das bekanntlich ebenfalls die Staatsberatungen nicht zu Ende geführt hat. Jahraus jahrein muß man dieselben Reden über sich ergehen lassen. Wenn ein Abgeordneter 20 Jahre im preussischen Landtag gewesen ist, dann hat er zu den einzelnen Etatsjahren auch jedes Jahr die gleichen Reden gehalten. Wir wollen in die Ferne schweifen, obwohl ja das Gute so nahe liegt. Da ist der eine Abgeordnete, der schon im vorigen Jahrhundert alljährlich einmal die „Zigeunerfrage in Oberösterreich“ genau mit denselben Worten geißelte, wie im Jahre 1914, während der Andere jahraus jahrein die „Wäudenplage an der Weichsel“ als sein Spezialgebiet auserkoren hat. Diese endlosen Wiederholungen können, ohne daß jemand davon Schaden hat, leicht beseitigt werden, und dann braucht man nicht zu der gefährlichen Maßnahme eines zweijährigen Budgets zu greifen.

## Zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares

### Die Ueberführung der Leichen

Triest, 2. Juli. Die Ueberführung der Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin von dem Schlachtfeld „Mirbus unti“ und weiter vom Südbahnhof gestaltete sich unter Teilnahme aller Schichten der Bevölkerung zu einer imposanten Trauerkundgebung. Schon in den frühen Morgenstunden besetzte ein vieltausendköpfiges Publikum die Ufer, sowie sämtliche Fahrzeuge im Hafen. Auf der Riva San Carlo wurde ein großer Platz freigehalten, in dessen Mitte zwei große gold- und schwarz-drapierte Katafalken errichtet worden waren. Links von den Katafalken stellten sich die Generalität, die Admiralität und das Offizierskorps mit dem Kommandanten Daus an der Spitze auf, rechts Statthalter Bruns Hohenlohe, die Spitzen der staatlichen Behörden, der Bürgermeister mit den Gemeinderäten und die übrigen Zivilbeamten mit der gesamten städtischen Beamtenschaft und der Handwerkskammer. Zu beiden Seiten der Leichenwagen hatten eine große Zahl von Korporationen, Vereinen, Deputationen aus der Industrie, Schiffahrt, Handels- und Finanzwelt Aufstellung genommen. Hinter den Katafalken standen die gesamte kathol. Geistlichkeit der Stadt, sowie die Geistlichkeit der anderen in Triest vertretenen Konfessionen mit den Bischöfen von Triest und Venedig an der Spitze, dahinter die Marine-Ehrenkompagnie. Den ganzen Platz umrahmten Studenten und Mittelschüler. Um 8 Uhr früh wurden die in die Kriegskasse eingeschüllten Särge von dem Schlachtschiff auf einen schwarzverhängten Kahn gebracht, der von einem Säulever gezogen sich gegen die Riva in Bewegung setzte. Unter dem Geschießlaut der Kriegsschiffe, dem Gelächter der Kirchenlieder und dem Heulen der Menge brachten Marineoffiziere die beiden Särge ans Land, wo sie auf die Katafalken gehoben wurden. Die Gefolge der Verblichenen traten an die Katafalken heran, und die Ehrenkompagnie sowie die Adjutanten Truppen präsentierten. Dann wurde unter Gelächter und Gefächelschall von dem Bischof Karlin unter großer Mitnahme die Einsegnung vorgenommen. Darauf formierte sich der Leichenzug. Die Särge wurden auf zwei sechspännige Leichenwagen gehoben. Voran schritt hinter sieben schwerbeladenen Blumenwagen die gesamte Geistlichkeit. Es folgte der Leichenwagen mit dem Sarg der Herzogin, dann der Leichenwagen des Erzherzogs. Dahinter schritten die Gefolge der Verblichenden, der Statthalter, der Marinekommandant, der Botschafter, die Admirale und Generale, sowie die übrigen Trauergäste, Korporationen und schließlich zwei Militärkompagnien. Der Zug bewegte sich durch ein dichtes Menschenpöbel, das sich hinter dem Spalier der Infanterie- und Marinekompagnien, der Finanz-, Sicherheits- und Musikalwache und der Feuerwehrein in allen Straßen drängte und in lautester Ergötzenheit entblöhigen Drouptes den Zug passieren ließ. In den Straßen brannten die trauernden Laternen und die ebenfalls umflorten Beleuchtungskörper der geschlossenen Geschäfte. Um 9 Uhr traf der Zug vor dem schwarz-drapierten Südbahnhof ein. Die Särge wurden von Marineunteroffizieren auf den Bahnhöfe gebracht, während die Ehrenkompagnie der bosnisch-herzegowinischen Regimenter die Ehrenbegleitungen leistete. Darauf wurden die Särge auf den zu einer Kapelle umgewandelten Waggon gehoben und auf Katafalken gestellt, worauf Bischof Fehersoll die Leichen neuerlich einsegnete. Dann wurden die verblichene Türen des Waggons plombiert. Das Gefolge der Verblichenen besetzte den Zug, der sich um 9.45 Uhr in Bewegung setzte.

Wien, 2. Juli. Heute abend um 10 Uhr traf der Sonderzug mit den Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenlohe aus dem entpöbelten geschmückten Südbahnhof ein. Erzherzog Karl Franz Josef, Hofwärtenträger, Offiziere der Wiener Garnison und eine Ehrenkompagnie erwarteten die irdischen Hüllen des Fürstenpaares. Beim Einlaufen des Zuges ertönte gedämpfter Trommelschlag. Erzherzog Karl Franz Josef trat an den Trauerwagen heran. Die Särge wurden von Wachenwachtmeistern in den Wartesaal des Bahnhofes getragen und auf Katafalken gestellt. Burgpfarrer Seidl nahm darauf die feierliche Einsegnung der Leichen vor. Nach beendeter Feierlichkeit wurden die Särge über die Treppen des Bahnhofsvorplatzes durch ein Spalier von Offizieren und Damen zu dem Leichengalawagen getragen. Sobald setzte sich der Trauerzug in der durch das Holzgeronnet vorgeschriebenen Ordnung nach der Pfarrkirche der Dofburg in Bewegung. Vor dem Bahnhof und auf den Straßen bis zur Burg standen dichtgedrängt Menschenmassen in Trauerkleidung. In feierlicher Stille erwartete die Bevölkerung Wiens den Trauerzug, während dessen Vorbeifahrt vielfach Weinen und Wehklagen laut wurde.

### Kaiser Wilhelm geht nicht nach Wien

Der deutsche Kaiser hat auch dadurch das engste freundschaftliche Verhältnis, das zwischen ihm und dem ermordeten Erzherzog bestand, gekennzeichneter, daß er sofort beschloß, persönlich an der letzten Ehrung des ermordeten Freundes in Wien teilzunehmen, und daß er auch sofort bis ins einzelne die militärische Abordnung bezeichneter, welche das Regiment, dessen Chef der Erzherzog war, nach Wien senden sollte. Es fiel nun schon auf, daß in kürzester Aufeinanderfolge die Angabe des Datums und die Dauer des Aufenthaltes des Kaisers in Wien wechselte; mehr noch fiel auf, daß, nachdem der Kaiser die Regimentsabordnung bestimmt hatte, von Wien aus die Beteiligung solcher Abordnungen abgelehnt wurde. Schnell darauf folgt jetzt die Nachricht, daß der Kaiser selbst auch nicht nach Wien gehe. Das wird zwar mit

einer leichten Indisposition begründet, aber von den Umständen fühlte man sich gedrängt anzunehmen, daß eine leichte Indisposition das letzte gewesen wäre, was den Kaiser gehindert hätte, seinem Freunde die letzte Ehre zu erweisen. Es scheint vielmehr, daß man in Wien zu den Empfindungen des Kaisers nicht die rechte Stellung zu nehmen verstanden hat, wobei die Ablehnung der Regimentsabordnung wohl auch ihre Rolle spielen dürfte.

Berlin, 2. Juli. Prinz Heinrich von Preußen hat die Reise zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Wien aufgegeben. Er fährt morgen früh nach Kiel zurück.

### Kaiser Wilhelms Kondolenzreise

Wien, 2. Juli. Kaiser Wilhelm fragte bei Kaiser Franz Josef an, ob sein Besuch in Triest genäh wäre, und nachdem eine zustimmende Antwort einliefe, wird Kaiser Wilhelm im Laufe der nächsten Woche in Triest eintreffen, um dem Kaiser persönlich sein Beileid auszusprechen. Die Beisetzung der Leichen erfolgt programmäßig.

### Das größere Serbien

Wien, 2. Juli. Der „Reichspost“ wird aus diplomatischen Kreisen zu dem zwischen Montenegro und Serbien abgeschlossenen Abkommen über die Verzeichnung der beiden Staaten zu einem serbischen Bundesstaate mitgeteilt: Es soll ein serbischer Bundesstaat aus den beiden serbischen Einzelstaaten gebildet werden, ohne daß jedoch die Souveränität des montenegrinischen Herrscherhauses über die montenegrinischen Gebiete berührt würde. Die praktische Durchführung dieses abgeschlossenen Vertrages wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Es besteht kein Zweifel, daß die Vereinigung Montenegros und Serbiens zu einem Bundesstaate das Werk der russischen Diplomatie ist. Serbien gelangt dadurch unmittelbar an die adriatische Küste. Die Berichte von der Abdankung des Kaisers Nikolaus sind ebenso unbegründet, wie die von der Errichtung einer Personalunion zwischen Montenegro und Serbien.

### Serbien, der Herd der Verschwörung

Belgrad, 2. Juli. Die Abendblätter melden: Gravierende Andizien weisen darauf hin, daß der Sekretär des Großserbischen Vereins Narodna Obrana, der Major in der serbischen Armee Milan Pribicevic, an dem Attentat beteiligt gewesen ist, und daß durch seine Vermittlung die Mörder die Bomben aus dem Armeemagasin von Kragujevac erhielten. Eine authentische Bestätigung der Meldung liegt noch nicht vor. Pribicevic war früher Oberleutnant in der österreichisch-ungarischen Armee und wurde in dem Agrarhochverratsprozeß zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, jedoch amnestiert.

### Serbische Verherrlichung des Muehlmörders

Belgrad, 2. Juli. Das Blatt „Bionem“ schreibt: Die Tat Princip findet ihre Erklärung im bosnischen Regierungssystem. Der Umstand, daß Princip einen Racheakt am heiligen Nationaltag Sibodan verübte, welcher für die Bornaahme der Wandber gewählt war, läßt die Verweissungstat (?) des jungen Märtyrers (?) verständlicher, natürlicher erscheinen. Hätte der Erzherzog nicht gerade am Sibodan in Serajewo Ovationen geschickt, lebte er sehr wahrscheinlich noch heute. Auch in Serbien kommt niemand auf den Gedanken, die Tat Princip als verherrlichen. Was sind denn vorstehende Sätze anders als eine Verherrlichung? Während Princip sich in durch die Kerkerinquisition verurteilten Schmerzen windet, wird der tragische Tod des Erzherzogs und seiner Gattin von allen Seiten beklagt, welche beide aus dem Leben schieben durch die Hand eines neunzehnjährigen Jünglings, der die Heimatshölle, wo er das Licht der Welt erblickte, bis zur Unkenntlichkeit geliebt hat.

### Weitere serbenfeindliche Kundgebungen

Belgrad, 2. Juli. An dem Bischofssitz Djakowa erneuerten sich gestern die serbenfeindlichen Kundgebungen. In der Franz-Ferdinand-Straße sind mehrere serbische Häuser zerstört worden. Dem Bischof Kravay bereite die Menge Vuldigungen. Auch in Brod fanden große Ausschreitungen statt. Die serbische Kirchenschule und viele Häuser sind vernichtet worden. Sowohl in Djakowa wie in Brod sind die polizeilichen Maßnahmen verschärft worden. Die an den Ausschreitungen Beteiligten sind verhaftet worden.

### Eine russische Unverschämtheit

St. Petersburg, 2. Juli. Die „Nowoje Wremja“ schreibt heute über den Lappelmord von Serajewo: „Die Muttat der Fanatiker unterliegt der Zuständigkeit des Gerichts, das darüber sein Urteil fällen wird. Die moralischen Urheber dieses Verbrechens sind aber leider die Fanatiker des Katholizismus (1), die den Erzherzog umgaben und in Bosnien eine Atmosphäre des Hasses geschaffen haben. Jetzt suchen sie auch ein neues Verbrechen anzuknüpfen, nämlich die Vergewaltigung Serbiens. Auch für dieses neue Verbrechen werden sie nicht zur Verantwortung gezogen.“

Brav geklärt, Herr Hahn! Die Sache ist klar: die Jesuiten und „Reichsväter“ (auch Jesuiten?) man nennt in der liberalen Presse sonst gewöhnlich als solche deutsche Benediktiner von der Abtei Einsiedeln in Prag) sind natürlich die bittersten Feinde des Reiches, Franz Ferdinand aber war eine harte Stütze desselben, folglich haben die Jesuiten und „Reichsväter“ ihn aus dem Wege geräumt. Doch sie sind dazu schismatischer Serben bedienten, statt bei ihren persönlichen Beziehungen zum Erzherzog näherer Wege zu wählen, verriet nur ihre bekannte teuflische Schlaueit. Ebenso ist es nur ein Beweis ihrer Verblagenheit, daß die namhaftesten Jesuiten in Oesterreich als Anhänger und Förderer der christlichsozialen Sache bekannt sind, denn die Christlichsozialen — oder sollte Herr Hahn davon nichts wissen? — sind die verschiedensten Berichter des engsten Bündnisses mit Deutschland, die Jesuiten können also ihre Feindschaft gegen dieses Bündnis nicht besser verbergen, als durch ihre Betätigung in der christlichsozialen Partei. Meist nur die Frage, warum die Jesuiten und die „Reichsväter“ des Erzherzogs bei all ihrer Klugheit es nicht verstanden haben, diesen zu einem Gegner des Bündnisses zu machen. Nun, diese Frage wird für Herrn Hahn wohl keine Schwierigkeit bedeuten, wo er so viele andere Schwierigkeiten spielend löst.

## Deutsches Reich

### Die Jesuiten

Es hätte uns wirklich etwas gefehlt, wenn wir nicht irgendwo die Enttüllung gefunden hätten, daß die Jesuiten, die bekanntlich an allen Bösen in der Welt schuld sind, auch bei der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand eine verhängnisvolle Rolle gespielt haben. Nun rettet wirklich das 8 Uhr-Abendblatt, wie sich die frühere National-Zeitung in Berlin jetzt nennt, die Ehre der liberalen Presse. Ein Herr Viktor Dahn schreibt in Nr. 152 dieses Blattes:

„Der Dreibund hat an dem ermordeten Erzherzog-Thronfolger eine harte Stütze verloren. Darüber wird man sich nicht täuschen dürfen. Der Tote war ein überzeugter Anhänger des Bündnisgedankens; er ist es geblieben auch unter den erschwerten Umständen der beiden letzten Jahre. Denn er war jung genug, um einzusehen, daß der Dreibund eine Notwendigkeit ist, und daß er, wenn er nicht bereits vorhanden gewesen wäre, geschaffen werden müßte. Jeder kommende Mann im Deutschen Reich und in Oesterreich-Ungarn wird, ebenso klug sein. An der eisernen Festigkeit dieses Bündnisses vermögen weder Jesuiten noch Reichsväter zu rütteln.“

Beförderung von Eisenbahnarbeitern zu Beamten

Die Eisenbahnarbeiter schreiben, beabsichtigt die preussische Staatsbahnverwaltung, eine beschleunigte Veran-

Eine deutschfreundliche Friedensversicherung

Eine Gesellschaft französischer und belgischer Journalisten, die eben England und Schottland einen klärtigen Besuch ab-

„Wie man früher von einem unvermeidlichen Kriege“ zwischen England und Frankreich gesprochen habe, so sei jetzt von einem ebenso unvermeidlichen Kriege zwischen Deutschland und einer dritten Macht die Rede.

Namens der Belgier sprach Herr van der Velde in ähnlichem Sinne. Man wird der „Frankf. Ztg.“ recht geben müssen, wenn sie meint, es sei mit Genugtuung zu vermerken, wie ein Fest, das noch vor wenigen Jahren in ganz anderem Sinne hätte verlaufen können, jetzt zum Anlass einer Demonstration des friedlichen Einverständnisses auch mit Rationen gemacht wird, die nicht auf dem Fest vertreten waren.

Die „rote Woche“

Das Gesamtergebnis der „roten Woche“ wird jetzt vom sozialdemokratischen Parteivorstand mitgeteilt. Danach sind in der „roten Woche“ 148 109 Mitglieder, darunter 32 298 weibliche, für die Sozialdemokratie gewonnen worden, neben 83 784 neuen Lesern der Parteipresse.

Handwerk und Maschine

In der Entwicklungsgeschichte des Handwerks spielt die Maschine eine doppelte Rolle. Ist sie es in erster Linie im Bereiche mit einigen andern Faktoren gewesen, die in der Vergangenheit das Aufkommen der großgewerblichen Erzeugung ermöglicht hat, und damit zur Verdrängung des Handwerks beigetragen hat, so hat sie andererseits heute auch wieder namentlich in der Form der Kleinwerkmaschine für eine günstige Entwicklung des Handwerks gute Dienste geleistet und wird das für die Zukunft noch weiter tun.

Anderes steht es jedoch z. B. bezüglich des Nahrungsmittelgewerbes und in den Handwerkszweigen, die Güter auf Bestellung für den persönlichen Bedarf sowie sogenannte Qualitätsware herstellen. Hierin das Handwerk obnein lebens- und wettbewerbsfähig — entweder weil ihm der Großbetrieb überhaupt nichts anzuhaben oder es doch nicht ganz zu befechtigen vermag — so läßt sich seine Lebens- und Wettbewerbsfähigkeit ganz erheblich steigern durch die Verwendung von Maschinen.

Die wirken eben in hohem Maße arbeit- und zeitsparend und mindern dadurch die Erzeugungskosten herab. Als ein solches Mittel verschafft die Maschine dem Kleinbetrieb ebensogut Vorteile wie dem Großbetrieb. Erfolgreich wirkt jedoch dieses Mittel nur da, wo an sich die Lebensfähigkeit eines Handwerkszweiges zu befechten ist. Wo sie aber durch den Großbetrieb überwunden ist, da hilft die Maschine allein auch nicht mehr. So sehen wir z. B. die Maschine überall siegreich und erfolgreich eindringen in die Mädelerei und Fleischerlei, selbst schon auf dem Lande, wo doch immerhin nur ein kleiner Kundenkreis zu bedienen ist. Auch in der Tischlerei, Schloßerei, Buchbindererei, Buchbinderei z. B. lassen sich mit Nutzen Maschinen verwenden. Allerdings müssen dabei, wie die jüngste Denkschrift der Handwerkskammer Düsseldorf: „Zur wirtschaftlichen Förderung des Handwerks“ mit Recht betont, die angebotenen Vorbedingungen zutreffen. Dazu gehört insbesondere auch, daß der Aufwand für die Maschine in bestimmtem Verhältnis zu dem durch sie erzielten Nutzen steht. Die Maschinenanlage muß so gehalten sein, daß für sie auch entsprechende Arbeit vorhanden ist, um sich rentieren zu können.

Randen Handwerker wird es nun infolge Mangels an Kapital nicht möglich sein, in den Fällen, wo eine Maschine sich wohl rentieren würde, weil es an Beschäftigungsmöglichkeit nicht fehlt, sich eine solche zu beschaffen. Da läßt sich nun auf genossenschaftlichem Wege helfen, wie dies z. B. im Rheinland durch die Rheinische Genossenschaft zur wirtschaftlichen Förderung von Handwerk und Gewerbe mit dem Sitz in Köln der Fall ist, die auch sonst mit Rat und Hilfe zur Verfügung steht.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 2. Juli. Der Kaiser wird in der zweiten Augustwoche für kurze Zeit nach Romburg v. d. V. kommen. Während der Kaiseranwesenheit wird sich der Kaiser zur großen Truppenmanöver nach Mainz begeben und der Einweihung der Walded-Fallsperre beiwohnen. Durch den Tod des Erbprinzen Franz Ferdinand, der sich zu den Kaiseranwesenheiten als Wast angefangen hatte, treten Veränderungen ein, über die ein ausführlicher Artikel noch nicht verläutet.

Berlin, 2. Juli. Die preussische Heeresverwaltung beabsichtigt für die gesamte Armee einen neuen einheitlichen Grundstoff für die Hosen der Offiziere und Mannschaften einzuführen. Der sowohl für die Kriegs- wie für die Friedensbekleidung bestimmte Stoff wird einen grauen Farbton haben, der von dem der bisherigen Kriegsbekleidung abweicht. Das selbgraue Kostüm erhält einen etwas anderen Ton. Das Kriegsministerium erstrebt bei dieser Gelegenheit die Befreiung der den bisherigen Stoffen anhaftenden Mängel. Die Farbproben der neuen Tuche sind in etwa vier Wochen bei dem Bekleidungsamt des Gardefürs zu haben.

Die ungeeigneten Gerichtsassessoren. Wie Oberlandesgerichtspräsident Lindenber in der neuesten Nummer

der „Deutschen Juristen-Zeitung“ mitteilt, wurde in Preußen im vorigen Jahre 23 Gerichtsassessoren der Rat zum Austritte aus dem Justizdienste erteilt. Lindenberg befragt dabei die Meldung, daß sich darunter auch ein Präsidialassessor befunden hat, dessen praktische Leistungen ungenügend waren.

Der Krieg in Albanien

Rücktritt des Fürsten von Albanien

Wien, 2. Juli. Die „N. Fr. Pr.“ erfährt aus informierten politischen Kreisen, daß Fürst Wilhelm sich in einer sehr gefährlichen Lage befindet, so daß jeden Augenblick eine Krise eintreten könne (was ja nichts Neues mehr ist). Der Fürst verfüge über keine Hilfstruppen mehr. Die Großmächte seien bereit, die Regierung Albanien durch die internationale Kontrollkommission übernehmen zu lassen. Es hätten auch bereits Besprechungen über eine eventuelle Nachfolge stattgefunden. Der Regierungswechsel könne in den nächsten Tagen erfolgen.

Durazzo, 1. Juli. Man erwartet jetzt den Angriff der Rebellen von Norden her, nachdem sie dort durch Brent Bibodas Weg den Rücken frei bekommen haben, und vor allem weil die Kriegsschiffe dort über den Berggraben hinweg weder leuchten noch feuern können. Die Rebellentruppen drohen nun ebenfalls mit dem Abzug, falls die Wiener Freiwilligen kommen. Dann wären die Schützengräben zu schnell besetzt und die Verteidigung ernsthaft gefährdet. Die Beschaffung des Flugzeugs für militärische Zwecke ist nun doch durch persönliches Eingreifen des Fürsten gesichert. Bibodas schmählicher Abzug wurde nur durch den Wunsch hervorgerufen, die gemachte reiche Beute an Vieh und anderen Gegenständen in Sicherheit zu bringen. Seine Reute haben sich zerstreut.

Der Bestand eines selbständigen Albanien beruht nach den gemachten Rückschlüssen mit dem albanischen Patriotismus und Nationalbewußtsein einzig jetzt auf der Schaffung starker, auf Offensive eingerichteter, fremder Truppenkörper, wenn nicht die Mächte sich an internationaler Befehlung des ganzen Landes entschließen. Turkan Pascha dürfte nicht mehr zurückkehren. Der durch die holländische Militärmission herbeigeführte Sturz des einzigen Mitgliedes des Kabinetts, das von im Lande und draußen anerkannter Bedeutung war, läßt einen neuen Fehler zu den vielen schon begangenen. Die jetzt vorgeschlagene Lösung der Krise durch Auflösung der selbständigen Regierung und ihre Ersetzung durch die internationale Kontrollkommission ist eine Verlegenheitsmaßnahme, die das letzte Ansehen der Mächte begraben müßte. Etwas aber muß rasch geschehen, denn zweifellos ist durch Bibodas Verrat die Stellung des Fürsten in aller Augen gefährdet; und die Lage der Hauptstadt obendrein gefährdeter denn je.

Soziales

Praktisch-soziale Ferienkurse zu M. Gladbach

Für den diesjährigen sozialen Ferienkursus, den die Zentralfstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland im Volksvereinshaus zu M. Gladbach in der Woche vom 30. August bis 3. September veranstaltet und der sich mit Fragen der Volkserziehung und Volksbildung befassen soll, liegt nunmehr das genaue Programm vor. Danach sollen folgende Themata behandelt werden: Sonntag, 30. August, nachmittags 3 Uhr: Wo stehen wir in unserer sozialen Arbeit? 5 Uhr: Befreiungen und Richtigungen in der Volksbildung und Volkserziehung.

Montag, 31. August, vormittags 9 Uhr: Erziehung zur Tüchtigkeit im Berufsleben; 10 1/2 Uhr: Pflege des Standesbewußtseins und der Standespolitik; nachmittags 3 Uhr: Berufsleben und Persönlichkeit.

Dienstag, 1. September, vormittags 9 Uhr: Die Entwicklung des Familienlebens infolge der heutigen Berufsarbeit; 10 1/2 Uhr: Die Einrichtungen unserer bisherigen sozialen Arbeit auf das Familienleben; nachmittags 3 Uhr: Neue Ziele und Wege zur Pflege des Familienlebens.

Mittwoch, 2. September, vormittags 9 Uhr: Psychologische Bedingungen sozialen Wirkens; 10 1/2 Uhr: Standesgesetze und Gesamtinteressen; nachmittags 3 Uhr: Erziehung zum staatsbürgerlichen Denken und Wirken.

Donnerstag, 3. September, vormittags 8 Uhr: Gemütsbildung und Erholung; 10 1/2 Uhr: Die Religion im sozialen Erziehungswert.

Mit vorkleberender Behandlung sozialpädagogischer Fragen will der Kursus all den Kreisen dienen, die als Geschäftsführer und Vorstände sozialer Vereine, als Redner und Leiter von Unterrichtsstunden und anderen Bildungsveranstaltungen, als Schriftsteller und Redakteure oder als Angestellte in der sozialen Bewegung tätig sind. Gebühren für den Kursus werden nicht erhoben. Die Teilnehmer haben nur die Kursgebühren zu bestreiten. Anmeldungen, insbesondere Bestellung von Wohnungen sind möglichst vor dem 17. August an das Volksvereinshaus M. Gladbach zu richten.

Soziale Stiftungen in Deutschland

Trotz der bedeutenden gesetzlichen Anforderungen an die Arbeitgeber aufgrund der Arbeiterversicherung erreichen die freiwilligen Stiftungen und Aufwendungen zum Nutzen der unternehmender Bevölkerungskreise innerhalb der letzten 30 Jahre eine ganz erstaunliche Höhe. Nach einer Zusammenstellung des Bibliothekars Schmidt betragen die freiwilligen sozialen Fürsorge- und Wohltätigkeitsstiftungen des Gewerbes, Handels und der Industrie von 1883—1912, also innerhalb der letzten dreißig Jahre rund 1665 Millionen, wovon rund 1100 Millionen auf unmittelbare freiwillige Fürsorge für die Angestellten, Arbeiter und deren Angehörige und 563 Millionen auf gemeinnützige Fürsorge für weitere Kreise entfallen. Die Stiftungen für Pensionen und Unterhaltungen betragen 396 Millionen, zu gemeinnützigen Zwecken 273 Millionen, für Wohnungsfürsorge 102 Millionen, für Krankenhäuser und Wochenheime 125 Millionen, für Armenpflege und Wohltätigkeit im Allgemeinen 76 Millionen, Altersheim und Stille 71 Millionen, Erholungsheime 55 Millionen, Kinderheime und Jugendheime 44 Millionen, Bildungsanstalten 34 Millionen, Volkshäuser 18 Millionen, innere Mission 2, Obdachlosen- 1, Blinden-, Taubstummen- und Krüppelfürsorge 8, zu sonstigen Zwecken 8 Millionen.

Aus aller Welt

Kaisertage

Koblenz, 2. Juli. Der Kaiser trifft am Montag, den 7. September, von Münster hier ein. Den Abend verbringt er beim Oberpräsidenten Freiherrn v. Rheinbaben. Dort werden die dem Mittelrheinischen Sängerbunde angehörenden Koblenzer Gesangsvereine ein Ständchen bringen, für das die Ueber zur Auswahl bereits vorgelagt sind. Ueber die Dreigentenfrage wird später entschieden werden. Wann die Parade am 8. September beginnt, ist noch nicht bestimmt.

Reichs- und Staatsschulden

Ein einziges Mal, zu Beginn des Rechnungsjahres 1911, sind die Reichsschulden um 32 Millionen zurückgegangen. Seitdem sind sie wieder rasant gestiegen und haben 1913 den Höchststand von 4677 225 300 Mark erreicht. Von den Bundesstaaten weist nur Sachsen eine klandige Abnahme der Schulden auf; nämlich 861 Millionen gegen 868 (1912) und 961 (1906). Gegen das Rechnungsjahr 1912 sind zurückgegangen die Schulden in Württemberg von 624 auf 621 Millionen, im Großherzogtum Sachsen von 139,9 auf 139,4 Millionen, in Braunschweig von 45 auf 43 Millionen, in Schwarzburg-Rudolstadt von 4,6 auf 4,5 Millionen. Ganz schuldlos ist nach wie vor Rußland. Und Anhalt hat keinerlei fundierte Schulden (die hier allein in Betracht gezogen sind), sondern nur rund 5 Millionen schwebende Schulden.

Außerdem hat Baden außer seinen 585,8 Millionen Staatsschulden keinerlei andere Schulden. Sondern man die Staatsschulden aus, so verbleiben von den 15,5 Milliarden der Bundesstaaten überhaupt nur 3,6 Milliarden Mark reine Staatsschulden, wovon noch mindestens 1/2 Milliarde auf die Betriebsanlagen der Bundesstaaten entfallen. Im allgemeinen (ausgenommen natürlich das Reich) geben die Reinerträge der Erwerbsanstalten über den Bedarf für die fundierte Staatsschuld hinaus. Preußen z. B. hat 9 266 769 100 Mark Schulden, nach Abzug der Eisenbahnschulden 1 672 069 100 Mark. Der ordentliche Reinertrag seiner Erwerbsanstalten beträgt 696,8 Millionen, der Bedarf für die Staatsschuld 431 Millionen, so daß der Reinertrag über den letzteren um 265,8 Millionen hinausgeht.

Die Zunahme der Staatsschulden ist, da ihr eine Vermehrung des Vermögens entspricht, nicht weiter bedenklich. Dagegen beträgt für das Reich der Reinertrag 57,1 Millionen weniger als der Bedarf für die Schulden.

Billigere Fleischpreise

Aus dem Nachweis der Seeresverwaltung für das für das zweite Halbjahr 1914 festgesetzte Geld für die Fleischportionen ist festzustellen, daß im allgemeinen eine Verbilligung des Fleisches in den einzelnen Garnisonen eingetreten ist. Am deutlichsten geht dies aus dem Zurückgehen der Fleischportionspreise in einer Reihe großer Garnisonen hervor. So wird in Magdeburg 22,4 statt 25,4 Pfennig gezahlt, in Frankfurt (Main) 23,8 statt 25,4 Pfennig, in Hannover 22,8 statt 24 Pfennig, in Breslau 23,07 statt 23,7 Pfennig, in Posen 22,6 statt 23 Pfennig, in Köln 21,6 statt 23 Pfennig, und in Königsberg in Pr. 21,3 statt 22,9 Pfennig. Im übrigen beträgt der Durchschnitt in allen Garnisonen etwa 22 bis 23 Pfennig pro Fleischportion. Während in der letzten Nachweisung für das obengenannte Vierteljahr in der teuersten Garnison für die Marine, Wangerooz, 32 Pfennig für die Fleischportion entrichtet wurden, ist diese Riffer jetzt auf 31,5 Pfennig zurückgegangen, und die übrigen Marinegarnisonen, wie Helgoland, Cuxhaven usw., die früher bedeutend höhere Sätze zeigten, weisen nur 22,9 bis 25,5 Pfennig für die Fleischportion auf. Auch die sonst teuersten Armee-garnisonen wie Bielefeld und Wandsdorf sind in den Beträgen von rund 30 Pfennig auf 29,15 bzw. 29,14 Pfennig zurückgegangen. Die nächst teuersten Garnisonen sind diesmal Pillau, Rostum, Telle, Müllhausen i. G., Müllheim und Meß mit über 27 Pfennig, und weiter Tansig, Langfuhr, Neufahrwasser, Friedeb., Weißburg, Tarnowitz, Torgau, Reusspfort, Stettin und Diederhofen mit rund 26 Pfennig, und darüber. Als billigste Garnison kann man Müstitz bezeichnen, wo nur 19,96 Pfennig für die Fleischportion vorgegeben ist, und dann weiter Soltau, Ortelsburg, Stolz, Straßburg i. G., Straßburg i. Westpr., Wandersb., Reutheiß, Jsehoe, Altona-Damburg, Jütlich und Insterburg mit rund 20 Pfennig für die Fleischportion. Die billigste große Garnison ist auffallenderweise Damburg-Altona mit 20,54 Pfennig pro Fleischportion, und dann Straßburg i. G. mit 20,6 Pfennig. Berlin und Berlin-Lichterfelde sowie Potsdam figurieren mit einem Durchschnitt von 23,2 bis 23,9 Pfennig. Besonders billig sind die Fleischportionen beim 1. Armeekorps, wo sie sich mit Ausnahme von Pillau im Rahmen von 19 bis 24 Pfennig halten. Verhältnismäßig teuer ist das 16. Armeekorps, wo 24 bis 27 Pfennig pro Fleischportion gezahlt werden.

Die Schweinezahl in Preußen

Berlin, 1. Juli. Die Schweinezahl für Preußen vom 2. Juni ds. J. ergibt, verglichen mit der Zählung vom gleichen Datum des vorigen Jahres, ein günstiges Resultat. Die Gesamtzahl der Schweine ist um 2,45 Mill. oder 15,85 Prozent auf 17,94 Millionen Stück gestiegen, wovon auf die Ferkel und Schweine unter 1/2 Jahr 11,83 Millionen (1903: 10,30 Millionen, also + 1,489 Proz.), auf Zuchtstiere unter 1 Jahr nur 593 032 (660 147, also + 5,87 Proz.) und auf ältere Zuchtstiere 1,80 Mill. (1,14 Mill., also + 13,65 Proz.) entfallen. Von der Gesamthaltung wie von der Vermehrung kommt der Löwenanteil natürlich auf die Landgemeinden mit 14,62 Mill. (12,54 Mill., also + 2,07 Mill. gleich 16,54 Proz.); sehr stark ist die Vermehrung aber auch wieder in den Städten, nämlich um 16,22 Proz. auf 1,49 Millionen, während in den Ostbezirken der Bestand nur um 10,35 Proz. auf 1,84 Millionen stieg; geht das so weiter, so wird die Schweinehaltung in den Städten bald größer sein, als in dem ganzen Herrschaftsgebiete der Rittergüter. An der Spitze der Schweinezucht in Preußen steht die Provinz Hannover mit 3,27 Millionen (vor einem Jahre 2,76 Millionen, also + 18,83 Proz.), dann folgt Schleswig-Holstein mit 1,86 Millionen, das diesmal die größte Steigerung aufweist, nämlich um 25,52 Proz. Auch die Rheinprovinz (1,24 Mill.), Westpreußen (1,14 Mill.), Hessen-Raffau (0,74 Mill.) und Posen (1,32 Mill.) zeigen günstige Vermehrungen um 20,14, 17,76, 17,29 und 16,53 Proz. Dagegen bleibt in Westfalen (1,60 Mill., + 13,48 Proz.), in Sachsen (1,49 Mill., + 12,31 Proz.), in Brandenburg (1,28 Mill., + 13,43 Proz.) und Pommern (1,28 Mill., + 12,65 Proz.) die Zunahme unter Durchschnitt, am weitesten in Schlesien (1,43 Mill.), wo sie nur 10,10 Proz. beträgt, und in Ostpreußen (1,24 Mill.), wo sie sogar nur 8,70 Proz. ausmacht.

73 000 Mk. Unterbilanz

Berlin, 1. Juli. Auffallen erregende Mitteilungen machte gestern in der Generalversammlung der Freien Kassen-Union ein Vorstandmitglied der Vereinten Ortskrankenkassen für Handwerker über das finanzielle Ergebnis dieser Kasse in den ersten fünf Monaten dieses Jahres: Durch das erhöhte Krankengeld und die freie Arztwahl habe sich die Zahl der Krankengeldempfänger derart vermehrt, daß am 1. Juni in diesem Jahre bereits eine Unterbilanz von 72 913 Mark vorhanden gewesen sei. Als die Nachprüfungs-Kommission in Tätigkeit treten sollte, meldeten sich direkt 450 Krankengeldempfänger gesund und weitere 485 von zusammen 1226 wurden durch die Kommission gesund gesprochen. Es sei eine Ausschüttung eintreten worden, in der man vorgeschlagen habe, den Kranken nicht mehr wie bisher den Sonntag ausbezahlen, wodurch die Kasse jährlich 40 000 Mark erspare, aber dies sei von den Arbeitnehmern entschieden bekämpft worden. Jetzt solle der Beitrag von 2 auf 4 1/2 Prozent des Grundlohnes erhöht werden, wodurch eine Mehreinnahme von 120 000 Mark jährlich entstehe. Man werde sich an das Oberversicherungsamt in Berlin wenden, das das letzte Wort in dieser wichtigen Angelegenheit zu sprechen habe.

Katholikentag 1914

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Münster bittet uns um die Mitteilung, daß mit der Verlesung der Mitgliedslisten Anfang Juli begonnen wird. Da die Zahl der Mitglieder in erfreulicher Weise zugenommen hat und heute bereits über 8000 beträgt, dürfte die Verlesung einige Zeit in Anspruch nehmen. Diejenigen Mitglieder, die ihren Mitgliedsbeitrag bereits gezahlt, aber noch keine Karte erhalten haben, werden gebeten, die durch die große Zahl der Mitglieder bedingte Verzögerung entschuldigen zu wollen.

Schulhöfe als Spielplätze

Wie wir hören, hat die Schulbehörde beschlossen, die Schulhöfe als Spielplätze freizugeben. Diese erfreuliche Nachricht kommt aber leider nicht aus Wiesbaden, sondern aus — Frankfurt a. M. — Vielleicht lassen die Wiesbadener Stadtväter auch noch einen beratigen Beschluß — notwendig wäre es. Denn es ist nicht Jedermanns Sache, seine Kinder dem Massenbetrieb der Ferienpassagen zu beizugeben. Und dann ist es auch nicht notwendig, „mellenweit“ die Kinder in Sonnenhitze marschieren zu lassen, wenn schattige Spielplätze — und das sind die Schulhöfe in nächster Nähe — vorhanden sind. Also müßig voran; auch einmal für die Kinder einen Beschluß gefaßt. Was verlangt wird, ist nicht viel.

Kampf mit Indianern

Dortmund, 2. Juli. In einer hiesigen Wirtschaft kam es zu einem heftigen Streit zwischen mehreren Gästen und Saug-Indianern, die gegenwärtig in einem Zirkus hier auftreten. Von den zu Hilfe eilenden Schutzleuten wurden zwei verletzt, davon einer sehr bedenklich.

Hilwelle

Paris, 2. Juli. Eine große Hilwelle hat Paris und ganz Frankreich betroffen. In Paris wurden gestern im Schatten

32 Grad Celsius gemessen. Auch in den heutigen frühesten Morgenstunden herrscht eine drückende Hitze. Zahlreiche Personen wurden vom Hitzschlag getroffen.

Skandalöse Szenen

Paris, 2. Juli. Rüste Szenen spielten sich gestern mittag im Pariser Vorort Jardy ab. Auf dem Plage vor dem Bürgermeisterei bemerkte ein Schutzmann ein Gepan, dessen Laterna nicht vorchriftsmäßig brannte. Er machte den Kutscher derlei darauf aufmerksam. Anstatt einer Antwort erhielt der Volkspolizei einen Schlag mit der Peitsche. Als er daraufhin den Kutscher zur Wache bringen wollte, schrie dieser auf ihn, warf ihn zu Boden und mißhandelte ihn. In diesem Augenblicke kamen zwei weitere Schutzleute hinzu und gemeinsam gelang es ihnen, den Kutscher zu händigen und abzuführen. Auf das Geschrei des Kutschers hin waren mehrere hundert Personen zusammengekommen, die gegen die Schutzleute Partei ergriffen. Schließlich sammelte sich vor der Wache eine zahlreiche Menschenmenge, die eine immer drohendere Haltung annahm und die Freilassung des Verurteilten verlangte. Als dies nicht geschah, begann die Menge die Fenster der Polizeiwache mit Steinen zu zertrümmern und zum Sturmangriff überzugehen. Die Schutzleute sahen sich gezwungen, mit der blanken Waffe gegen ihre Angreifer vorzugehen. Bei dem allgemeinen Kampf ging der Revolver eines Schutzmannes los und verletzte einen Haupttrabantenführer, einen Mechaniker, nämlich. Dieser Umstand brachte die übrigen einigermaßen zur Besinnung. Jedoch kehrte die endgültige Ruhe erst morgens gegen 2 Uhr wieder zurück.

Die „englische Woche“ in den französischen Staatsbetrieben abgelehnt

Paris, 1. Juli. Der Beschluß des Finanzausschusses des Senats, die zur Einführung der „englischen Woche“ in den Staatsbetrieben erforderlichen Geldmittel abzulehnen, hat unter den in der Arbeitsbehörde versammelten Vertretern der staatlichen Arbeiter große Erregung hervorgerufen. Viele derselben traten für einen sofortigen Ausstand ein. Auf Antrag des Gewerkschaftssekretärs wurde jedoch beschlossen, zunächst eine Abordnung zum Minister zu entsenden, der die Versicherung abgab, daß die Regierung alles aufbieten werde, um beim Senat in zweiter Lesung die notwendigen Kredite durchzusetzen.

Menschenfresser in Neu-Kamerun

Neber Menschenfresserei im Bezirk Ober-Sanga-Uham in Neu-Kamerun berichtet Hauptmann Eymael im „Deutschen Kolonialblatt“. Im Dezember 1913 waren im Kure-Gebirge auf dem von Gore über Via-Palau nach Buala führenden Wege mehrere Bagirmi-Karawanen von den Kure überfallen worden. Nach den Aussagen der Bagirmi waren hierbei im ganzen sieben der Ihrigen getötet und ausgefressen und an die 400 Stück Geesvieh und etwa 80 Stück Kleinvieh geraubt worden. Eine Expedition war erfolgreich und führte zur Bestrafung der Schuldigen.

Mainz, 2. Juli. 5-600 Pilger treffen hier am 8. Juli aus Oberösterreich ein und fahren mit Sonderdampfer der Köln-Düsseldorf-Gesellschaft bis nach Koblenz, von dort per Eisenbahn nach Lourdes (Frankreich).

Mainz, 2. Juli. (Siege der Mainzer in Dentsch.) Wie ein Telegramm meldet, stehe im Vorlauf für den Grand Challenge Cup der Mainzer Ruderverein über Jesus College Cambridge nach hartem Kampf mit 1/2 Längen.

Bodenheim, 2. Juli. Ein 20 Jahre alter Mensch und ein 18jähriges Mädchen waren seit Freitag verschwunden. Heute wurde die Leiche des Mädchens in Weisau gefunden. Die Annahme, daß beide den Tod im Wein gesucht und gefunden haben, scheint sich zu bestätigen.

Wingen, 2. Juli. Das Hotel Ruchberg, das seither als Pensionat in der Reiseszeit sehr besucht und beliebt war, kommt als Hotel in Wegfall. Es ist von einer Gesellschaft aus Berlin auf 5 Jahre gepachtet und wird als Damenpensionat eingerichtet werden.

Stromberg (Sommers), Im Juli. (Waldvogel- und Blockhäuser.) Die Stadt Stromberg hat im Interesse der Hebung des von Jahr zu Jahr zunehmenden Fremdenverkehrs auf der Fustenberg 2 Logierhäuser in Blockhausstil mit je 18 Betten und an der Geißel 2 Blockhäuser mit je 7 Betten errichtet. Die Häuser liegen mitten im Walde, aber dicht bei der Stadt. Während die Logierhäuser an den Inhaber der Restauration auf der Fustenberg, Herrn Friedrich Zimmmermann, verpachtet sind (und alle Auskünfte auch bezüglich der Preise für volle Pension usw. von dort aus erteilt werden), hat die Stadt die Vermietung der beiden Blockhäuser in eigener Regie behalten. Sie dienen mehr dem Aufenthalt ganzer Familien und enthalten außer den Schlafzimmern ein geräumiges Wohnzimmer und eine Küche. Schöne Räume sind vollkommen ausmüßigt; die Küche ist geräuschlos eingerichtet. Beim Besuche eines solchen Hauses ist lediglich die Beköstigung mitzubringen. Der Mietpreis beträgt 1 Mark pro Bett und Tag. Will man von der Zubereitung einzelner oder sämtlicher Mahlzeiten im Hause Abstand nehmen, so ist vorzuziehen und preiswerte Verpflegung in den Hotels der Stadt zu haben. Entlohnung 2 Minuten.

Offenbach a. M., 2. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß in ihrer heutigen Sitzung u. a. endgültig den Ausbau des städtischen Elektrizitätswerkes zur Heberlandzentrale für den Kreis Offenbach und bewilligte hierfür eine erste Rate im Betrage von 1.520.000 Mark auf Anleihe.

Die Spekulation Costa Negra

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Janson.

46. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Jetzt war Jim Cor' Geduld zu Ende. Er schielte auf die Wache in O'Connors Hand und maß den Abstand bis zur Außenreihe hinter sich. „Sie werden es bereuen, Kapitän!“ rief er erbittert. „Wenn Sie nicht fort sind, bevor ich zehn gezählt habe, ist's Ihre eigene Schuld. Eins — zwei — drei — haben Sie etwas gegen die Behandlung einzuwenden, müssen Sie sich spüren — vier — fünf — sechs — in einer Minute ist's zu spät — dann bleibt der Behörde nichts anderes übrig, als den Todesfall zu konstatieren. Ich werde selbst das Protokoll aufsetzen und verpönte Ihnen, müder zu sein, als Sie's verdienen... sieben — über Ihr vergangenes Leben will ich schweigen, mehr kann ich nicht für Sie tun — acht — hallo, Wachtmeister, wollen Sie eine Peitsche sehen, so werfen Sie einen Blick auf den Kai — damit spannte er den Hahn. „Sie scheinen keine Furcht zu kennen, Box oder Bag, aber jetzt spüren Sie sich und machen Ihr Testament! So wahr ich ein Irelander bin, denke ich nicht daran, Ihnen eine Sekunde mehr zu schenken, als Sie verdienen — neun —“ „Irelander!“ rief Jim Cor, riß sein Pferd herum und jagte davon. „Das war nicht zu früh“, sagte Kapitän O'Connor mit größter Ruhe, „drei Sekunden, und er wäre mausetot gewesen.“ Auf dem Schiff brach die Besatzung in ein donnerndes Hurra aus. Die halbe Nacht bemühte der erbitterte und niedergeschlagene General dazu, seiner Umgebung klar zu machen, was ein Irelander sei.

Die folgenden Tage verbrachte Jim Cor mit äußerst niederdrückenden Betrachtungen. Er war an der Grenze seines Könnens angelangt und konnte sich selbst betarigen, daß es seinen kitternden Freund zufriedengestellt hätte. Aus einem Kampf, Mann gegen Mann, siegreich hervorzugehen, oder selbst sich gegen eine größere Lebermacht zu wehren, taugte er, aber die Fähigkeit, ein größeres Unternehmen glücklich zu Ende zu führen, war ihm verlag. Er suchte sich damit zu trösten, daß nichts verloren sei, was ihm jedoch nur teilweise gelang. Bereits am Tage nach dem mißglückten Versuch zeigten die Bewohner von Buerta Barajos deutlich, daß er nicht der sei, für den sie ihn gehalten hatten. Alle Plagen

Dana u. 30. Juni. Im Neubauamt für die Matrakastierung erfolgte heute die Submissionseröffnung für das Los 1 der bei Kleinostheim, Großwelsheim und Krosenburg zu errichtenden Stauanlagen. Für Los 1, Kleinostheim, lautete das höchste Gebot auf 904.386, das niedrigste auf 506.218 Mark. Für Los 1, Großwelsheim, auf 887.537 und 472.996 Mark, für Los 1, Krosenburg, auf 814.687 und 456.418 Mark.

Koblenz, 1. Juli. (Zusammenstoß zweier Rheindampfer.) Gestern nachmittag fuhr der große Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ von hier zu Berg durch die Schiffbrücke. Oberhalb derselben kam das Polizeiboot Nr. 8, das ausdrebte, da die Schiffbrücke noch nicht geöffnet war. Beim Drehen stieß es in den Bug des Schnelldampfers, der eben durch die Brücke gefahren kam und drückte dessen Vorderende ein. Der beschädigte Dampfer ging bei Pfaffenborn vor Anker und der Salonampfer „Hansa“ der gleichen Gesellschaft übernahm die Passagiere. Der beschädigte Dampfer fuhr später zur Instandsetzung rheinabwärts. Er muß vorläufig außer Dienst gestellt werden. Das Polizeiboot wurde nur gering beschädigt.

Bonn, 2. Juli. Bei der gestrigen Rektorwahl wurde zum Rektor unserer Universität für das Studienjahr 1914-15 der Lehrer für Strafrecht, Geheimrat Prof. Dr. Ernst Landsberg, gewählt. Aus der Wahl der Dekane gingen hervor für: die kathol.-theol. Fakultät Prof. Dr. Tillmann, die ev.-theol. Fakultät Prof. Dr. Sell, die jurist. Fakultät Prof. Dr. Schreuer, die medizinische Fakultät Prof. Dr. Krause, die philol. Fakultät Geheimrat Bergat Prof. Dr. Drans.

Köln, 2. Juli. (Der Kölner Erzbischof gegen die Auswüchse in Mode und Tanz.) Vor einiger Zeit hatte der Verband geselliger Vereine katholischer Richtung „Omnes unum“ seinem Direktor, dem jetzigen Kardinalerzbischof Dr. Felix v. Hartmann ein Rundschreiben des Verbandes zugehen lassen, das sich gegen die beklagenswerten Auswüchse in Mode und Tanz richtete. Der Kardinal-Erzbischof hat darauf dem Verband folgende Dankworte zugehen lassen: „Für die sehr. Zuschrift u. die gütige Uebersendung des Rundschreibens Ihres Verbandes gegen die Auswüchse in Mode und Tanz danke ich Ihnen verbindlich. Es müssen in der Tat alle Kräfte angespannt werden, um diesen verderblichen und verheerenden Auswüchsen mit Erfolg entgegenzutreten. Ich würde dem Verbands recht dankbar sein, wenn er mit der Zeit der leider immer mehr zunehmenden Unsitte der Veranstaltung von Festlichkeiten an Samstagabenden und ihrer Ausschweifung bis tief in die Nacht, ja selbst bis zum hellen Morgen entgegenzutreten wollte. Allen Bestrebungen des Verbandes, welche auf Erhaltung und Förderung der guten Sitten abzielen, wünsche ich von Herzen einen segneten Erfolg und erziele dem Verbands gern meinen oberherrlichen Segen.gez. Felix.“

Köln, 1. Juli. Vor einiger Zeit wurden in einem Hause an der Weierstraße einem Herrn für 50.000 Mark Wertpapiere gestohlen. Den Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es, die Diebe und Helfer zu ermitteln, sie haben einen Teil der Wertpapiere verkauft, einen anderen Teil dagegen verbrannt.

Bad Bertrich (Mosel), 2. Juli. Da das hiesige, im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts unter der Regierung des geistlichen Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier erbaute Kurhaus den Anforderungen, die man heute an ein solches Gebäude stellt, nicht mehr entspricht, so soll mit dem Bau eines neuen Kurhauses begonnen werden. Für den Bau sollen etwa 800.000 Mark ausgegeben werden.

Aachen, 2. Juli. Wegen der Ermordung seiner Frau und der Frau seines Logiswirts verurteilte das Schwurgericht den Bergmann Adam Blasi aus der Kolonie Streiffeld bei Aachen zum Tode.

Aachen, 2. Juli. In der Großen Wienerstraße stürzte ein Teil des gutgeherrn Besimes eines Balcons auf die Straße. Die Gattin eines Kinobesizers erlitt eine schwere Schädelverletzung; ein Kind wurde getötet, ein anderes leicht verletzt.

Oberhausen, 2. Juli. Im benachbarten Osterfeld veruntreute der Buchhalter Hülsen seiner Firma 30.000 Mark und flüchtete.

Heidelberg, 1. Juli. Ein feltamer Zufall ereignete sich in der Nachbargemeinde Aufloch bei der Beerdigung des Wegwartes Anweiler, der 1870 den Todesritt bei Gravelotte mitgemacht hatte. Zufällig war am gleichen Tage eine Schwadron der schwarzen Dragoner aus Mülhausen zur Einquartierung in Aufloch eingeritten und zwar dieselbe Schwadron, bei der Anweiler den Feldzug mitgemacht hatte. Bei Gravelotte waren nur 17 Mann dieser Schwadron mit dem Leben davon gekommen. Als der Mitleidster von dem Tode des Veteranen hörte, ließ er seine Weisung an der Beerdigung teilnehmen. Sechs schwarze Dragoner trugen den Sarg in den Friedhof, wo über dem Grabe die üblichen drei Salven abgefeuert wurden.

Kaiserslautern, 2. Juli. Das Befinden des verunglückten Herzogs von Oldenburg ist den Umständen nach gut. Er befindet sich außer Gefahr. Auch die übrigen Verletzten sind auf dem Wege der Besserung. Ueber die Ursache des Unglücks ist nichts Genaueres festgestellt worden. Entgegen der Aussage des Chauffeurs, daß die Steuerung versagt habe, ist festgestellt worden, daß diese vollkommen intakt war.

Magdeburg, 2. Juli. Wegen Familienzwistigkeiten verurteilte die Ehefrau Louise Winter mit ihrem vierzehnjährigen Sohn und der dreizehnjährigen Tochter durch Leichtsinn zu verurteilen. Mutter und Sohn wurden durch Wiederbelebungsoversuche gerettet, die Tochter ist tot.

Dresden, 2. Juli. Die Stadtverordneten beantragten beim Rat, er möchte auf eine Verbilligung der Fleischpreise ent-

waren herabgenommen und die ganze Stadt schien wie ausgeflogen. Selbst die Offiziere hielten sich fern und wiesen jede Annäherung zurück.

Der einzige Sonnenstrahl in dieser düsteren Vereinsamung war die Treue, mit der seine Leute an ihm hingen. Vierundzwanzig Stunden nach der Einnahme von Buerta Barajos waren diese von einfachen Landarbeitern zum Bortrupp der Revolutionsarmee erhöhten Burjden die einzigen, die sich in den ausgestorbenen Straßen der Stadt zeigten. Die Bewohner schlossen ihre Türen und schielten mißtrauisch nach ihren Landsleuten hin.

Nichts entging Jim Cor' scharfen Augen. Noch ein paar Tage oder höchstens eine Woche konnte dieser Zustand dauern. So würden seine Leute von dieser allgemeinen Niedergeschlagenheit angesteckt werden und in aller Stille desertieren. Dann blieb ihm nichts anderes übrig, als sein Pferd zu besteigen und nach dem Norden zu reiten. Die Grenze war nicht weit, und Jim Cor wollte den sehen, der ihm etwas in den Weg legte.

Bereits an demselben Abend hatte er einen Kurier zu Quiroga und Georg gesandt: „Orthe und sage: Kapitän O'Connor ist verückt.“

Am folgenden Morgen schrieb er an Georg: „Kapitän O'Connor ist ein echter Irelander“, weiter kam er nicht, und nachdem er den halben Federhalter zerlaut hatte, gab er die Fortsetzung auf. Georg würde schon den Sinn verstehen.

Ein zweiter Kurier ritt mit diesem inhaltsreichen Brief und dem Befehl, auf jeden Fall Quiroga und den amerikanischen Herrn aufzusuchen.

Dann ließ sich Jim Cor nieder, um zu warten, zu rauchen, den Schnurrbart zu zerbeißen, zu speien und seinem Jüngling freien Lauf zu lassen.

„In jedem Fall haben wir die Stadt und wissen, wo die Waffen sind — das übrige muß Harrison besorgen“, sagte er sich schließlich, aber ohne Begeisterung.

Der letzte Reiter war hinter einer Krümmung der Landstraße verschwunden.

Die schöne Gloria wandte sich mit leuchtenden Augen zu Georg, der in tiefen Gedanken dastand.

„Endlich?“ fragte sie aus.

„Wie meinen Sie?“ Georg erwachte aus seinem Nachdenken und blickte sie fragend an. Es war unmöglich, die Schönheit dieses jungen Mädchens unbeachtet zu lassen. Ihre prachtvolle Erscheinung mit den schwarzen blühenden Augen riß ihn zu einer Bewunderung hin, die er weder verbergen wollte, noch konnte.

Schwärmerisch erhob er eben das schöne Mädchen den Blick

streckend den gesunkenen Großpreisen hinwirkte. Der Verkauf von Schweinefleisch in städtischer Regie wurde abgelehnt.

Leipzig, 2. Juli. Drei Arbeiter, die gefesselt bei einem Brande im Versuchslaboratorium der hiesigen Farbenfabrik Berger & Wirth durch die Flammen entzündeten Nachtschloß Brandwunden erlitten, sind heute im Krankenhaus den Verletzungen erlegen.

Stuttgart, 1. Juli. Als die Mutter des Reichstagsabgeordneten Erzberger sich von Bittenhausen in einem Fuhrwerk nach Hildeshausen begab, fiel der Wagen um, und Frau Erzberger wurde herausgeschleudert und bedeutend verletzt.

Tiflis, 1. Juli. Eine russische Unterthanin kam nach Longsargen zum Besuch ihres Vaters aus Amerika, wo sie verheiratet ist, mit ihren zwei Kindern, Mädchen im Alter von 8 und 11 Jahren. In einer der letzten Nächte ging die Frau mit den beiden Kindern unter Führung von zwei Begleitern zur Grenze, um diese zu überschreiten und die Heimreise nach Amerika anzutreten. Blythiel fiel ein Schuß von dem Grenzposten und traf die Frau, sodas sie tot zusammenbrach. Die Begleiter verdrängten. Auf ein herzerweichendes Geschrei der Kinder eilte der Wächter des Feldes nach der Unfallstelle und fand die beiden Mädchen lebend und laut lächelnd bei ihrer toten Mutter vor. Die Kinder, deren sich sofort die Kreisbehörde Tiflis angenommen hat, müssen jetzt allein die weite Reise nach Amerika zu ihrem Vater antreten. — Ein trauriges Bild russischer rober Gewalttätigkeit.

Rovant, 2. Juli. Am 26. Juni hat eine französische Kavallerieabteilung in Stärke von zwei Offizieren und etwa 16 Mann die deutsche Grenze südwestlich von Rovant auf eine kurze Strecke überschritten. Welchem Regiment die Kavalleristen angehört, ist nicht bekannt. Die Mannschaften waren mit Drillschrock, roter Hose und rotem Käppi bekleidet. Sie trugen den Karabiner umgehängt.

Madrid, 1. Juli. Zahlreiche Frauen veranstalteten gestern auf dem Markte eine Kundgebung und forderten die Herabsetzung der Kartoffelpreise. Kartoffelfläche wurden aufgeschritten und ihr Inhalt umhergestreut. Die einschreitende Gendarmerie konnte nur mit Mühe die Ordnung wieder herstellen. Mehrere Personen wurden leicht verletzt.

London, 1. Juli. England hat mit außerordentlicher Ehrungen die Erinnerung an einen seiner großen Söhne, den Franziskaner Roger Bacon, bekannt als „Doktor Mirabilis“, „der wunderbare Lehrer“, begangen. Roger Bacon wurde 1214 in Somerset geboren, studierte in Oxford und Paris; nach seiner Rückkehr nach England wurde er im Jahre 1240 Franziskaner und lehrte dann an der Universität zu Oxford. Die Universität Oxford hatte die Initiative zur Feier des 7. Sentenariums der Geburt des gelehrten englischen Mönchs, die am 10. Juni vor sich ging, ergriffen. Eine Statue wurde in dem naturwissenschaftlichen Museum der Universität eingeweiht. Daraus hielt der frühere Präsident der königlichen Akademie der Wissenschaften, Sir Archibald Geikie, die Festrede, in der er Roger Bacon als eines der größten und geheimnisvollsten Genies der Wissenschaft aller Zeiten feierte. Lord Curzon erwiderte, die Einweihung der Statue des großen Mönchs sei eine verspätete Ehrung, an der ganz England Anteil nehme. Der General des Franziskanerordens war durch Vater Fleming vertreten.

London, 1. Juli. (Bom „Sport“.) In der Riesenhalle der Olympia von London fand am Dienstag der Vorlauf um die Schwergewichtsmehrmehrschaft des britischen Weltreiches zwischen dem Australier Colin Bell und Bombardier Wells statt. In großer Scharen waren die „Sportsfreunde“ aus allen Teilen des Landes herbeigeeilt, und besonders auffällig war die große Zahl von Weibern, die erwartungsvoll den Ereignissen entgegenfanden. Ein Geistlicher versuchte einen Protest gegen das abstoßende Schauspiel. Er wurde jedoch von einigen Zuschauern ergriffen und hinausgeworfen! Nachdem die beteiligten Kämpfer eine Reihe schwerer Mißhandlungen ausgetauscht, verlegte Wells dem Bell mit aller Kraft einen derart schweren Schlag gegen den Kiefer, daß Bell vornüber stürzte. Auch Wells wurde von der Kraft seines Stoßes vorwärtsgetrieben, sodas Bell in seine Arme flog und dann zu Boden sank. Bell rührte sich nicht mehr. Der letzte Schlag hatte seine Schuldigkeit getan! Ohrendrückender Lärm belohnte den Sieger.

Berichtssaal

Heidelberg, 2. Juli. Die Strafkammer verurteilte heute fünf Wilderer aus Reichen bei Sintheim zu Strafen von acht Tagen bis zu zwei Monaten Gefängnis. Der Gesamtverurte Herrmann, dessen Sohn die Beute nach Hause brachte, erhielt wegen Fehlers sechs Wochen Gefängnis.

Weimar, 2. Juli. Der Redakteur der sozialdemokratischen Volkszeitung in Jena, Kreisfischer, der wegen Verleumdung der Frankfurter Landrichter vom Schöffengericht zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, wurde in der Berufungsinstanz zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Kreisfischer hatte das Urteil des Frankfurter Landrichters gegen Rosa Luxemburg als Schandurteil bezeichnet.

Dresden, 2. Juli. Der Ratregistrator Engelmann aus Wilsdruff hat 25.000 Mark städtische Gelder unterschlagen, die er mit Automobilsfahrten und Neumatten durchbrachte. Er wurde zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Heutchen, 2. Juli. In der erneuten Verhandlung gegen den russischen Mädchenhändler Lubelski ermächtigte die Strafkammer die Strafe von neun Jahren Zuchthaus auf drei Jahre sechs Monate Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe.

zum Himmel und rief leidenschaftlich aus: „Mein Vaterland!“ Georg nickte, indes spielte ein halb spöttischer Zug um seinen Mund: „Alle Revolutionen sind im Namen des Vaterlandes ins Werk gesetzt“, jagte er trocken. „Auch die, die mißglücken.“

Glorias schwärmerische Miene erstarrte plötzlich. Mit großer verwunderten Augen blickte sie Georg an: „Derr Harrison!“ — „Unabiges Fräulein!“

„Das junge Mädchen biß sich verlegen auf die Lippe, ungewiß, was sie antworten sollte. Die Unsicherheit färbte ihre Wangen mit dunkler Röte, und sie begegnete seinen leuchtenden Augen mit eisiger Kälte. Ohne zu blinken, hielt Georg ihren Blick aus.

„Aufrichtig gestanden, bin ich nicht ganz ruhig“, sagte er ernsthaft.

„Für den General?“ fragte Gloria mit überlegenem Lächeln.

„Weniger für ihn. Cor besitzt eine bewundernswürdige Gabe, sich mit heiler Haut aus den schwierigsten Lagen zu ziehen. Aber es stehen große Werte an dem Spiel, und das Schicksal mehrerer Personen kann eine unglückliche Wendung nehmen, falls er einen Fehlschritt begeht.“

„Er, der so tapfer ist!“

„Das ist gerade einer seiner wenigen Fehler.“

Mit großen Augen blickte ihm das junge Mädchen an:

„Sie scherzen! Kennen Sie Tapferkeit einen Fehler?“

„Zuweilen, ja“, entgegnete er, als hätte er ein Kind vor sich, mit dem es sich nicht lohnte, zu disputieren.

Erötend und im Begriff aufzubrausen, entgegnete sie mit großer Selbstbeherrschung: „Sie sind kein Freund von General Cor.“

„Doch, ich versichere Ihnen...“

„Nein. Sie nennen seine Verdienste Fehler.“

Georg lächelte und schwieg, was sie noch mehr reizte. Nach einer kleinen Pause, während der sie ihre Heftigkeit zu bemeistern suchte, sagte sie, ohne Georg anzusehen: „Sie deuteten vorhin an, daß einige Personen... ins Unglück geraten könnten... An wen dachten Sie dabei?“

„Zunächst an Sie, Unabiges.“

„Bitte, Ängstigen Sie sich nicht um mich! Außerdem wird mein Vater mich vor allen Gefahren beschützen, falls solche außer in Ihrer Einbildung existieren.“

Ohne eine Miene zu verziehen, fuhr Georg fort: „Auch für Ihren Vater bin ich unruhig. Ein Quiroga hält es für seine Pflicht, sich stets tapfer zu zeigen, voranzugehen, mit einem Wort, sich Gefahren auszuweichen...“

### Von Lahn und Westerwald

**Dies, 1. Juli.** Hier fand gestern eine Zusammenkunft des Verbandsausschusses für den Abschluß eines Vertrages zwischen der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse und den Ärzten statt. Es wurde eine vorläufige Einigung auf der Grundlage des von der Limburger Allgemeinen Ortskrankenkasse vor einiger Zeit abgeschlossenen Vertrages erzielt. Die Ärzte erhalten hiernach rückwirkend ab 1. Januar d. Js. für jedes Mitglied 6 Mark, im zweiten und dritten Jahre 6,50 Mark und im vierten und fünften Jahre 6,75 Mark jährlich. Besondere Leistungen sind extra zu vergüten. Für die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse (8000 Mitglieder) bedeutet diese Erhöhung des Verzeihonorars im ersten Jahre eine Mehrausgabe von etwa 20.000 Mark, in den folgenden Jahren noch entsprechend mehr.

**Weilmünster, 1. Juli.** Herrn Hauptlehrer Hof darüber wurde aus Anlaß seines Ablebens in den Ruhestand der Adler der Inhaber des Königl. Hohenzollern'schen Hausordens verliehen. **Rerenberg, 1. Juli.** Der langjährige Bürgermeister Molitor hat sein Amt als Gesundheitsrath nachhergeleitet.

### Vom Main und Taunus

**II. Vom Lande, 1. Juli.** Warnung vor dem Beschädigen der Telegraphenanlagen. Die Oberpostdirektion in Frankfurt weist erneut darauf hin, daß die Reichs-Telegraphenanlagen häufig vorläufigen und schädlichen Beschädigungen durch Verwahrlosung der Isolatoren, durch Auflockerung geheimer Vorrichtungen, durch Anheben der Masten, durch Anheben der Telegraphenleitungen oder durch an diesen angebrachten Seitenbefestigungen (Drähtanker, Holzstreben) ausgesetzt seien. Da diese Beschädigungen in den meisten Fällen geeignet sind, die Benutzung der Telegraphenanlagen zu verhindern oder zu stören, so empfiehlt es sich, daß das Publikum im allgemeinen Verkehrsinteresse bei jeder Gelegenheit zur Vermeidung solcher Beschädigungen beiträgt. Die Täter werden nach Maßgabe der Bestimmungen des Reichs-Strafgesetzbuches verfolgt, welche für diese Vergehungen in den Paragraphen 317, 318 und 318a Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu drei Jahren, sowie Geldstrafen bis zu neunhundert Mark vorsehen. Wer die Täter vorläufiger oder schädlicher Beschädigungen der Telegraphenanlagen berichtigt und zur Anzeige bringt, daß sie zum Erlaß der Wiederherstellungsarbeiten und zur Strafe herangezogen werden können, erhält aus Hofmitteln eine Belohnung bis zu fünfzig Mark im Einzelfalle. Die Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zur Erhaltung herangezogen werden können; desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitige Einwirkung verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlage verübte Mißbrauch aber soweit festgestellt, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann. Zur Einleitung hierauf hat die Kgl. Regierung in Wiesbaden, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, die ihr unterstellten Behörden angewiesen, daß sie Schulkindern und Fortbildungsschülern über die Wichtigkeit der öffentlichen Interessen dienenden Telegraphenanlagen belehren, vor der Verherrlichung der Vorrichtungen einbringlich warnen und auf die ersten Folgen, die solche Beschädigungen für den Täter nach sich ziehen können, nachdrücklich aufmerksam machen.

**u. Niederrhein, 2. Juli.** Der heutige Viehmarkt war mit Rindern und Mähen gering besetzt. Der Handel war mäßig. Von dem Krammarkt war wegen des hart einsetzenden Gewitterregens nichts zu merken. — Die Deuente nahm einen günstigen Verlauf. Die Erträge waren im allgemeinen qualitativ und quantitativ gut. — Zum Standesbeamten-Stellvertreter des hiesigen Standesamtes wurde Herr Hauptlehrer Daupt ernannt.

**Bad Homburg, 2. Juli.** Nach den neuesten Dispositionen wird der Kaiser anfangs August in Bad Homburg eintreffen und im hiesigen Schloß Wohnung nehmen. Der Aufenthalt soll bis zu den Kaisermanövern dauern. Der Besuch der Oberassistenten bei Kassel, sowie die Teilnahme an der alljährlichen Truppenparade auf dem Großen Sande bei Mainz wird von Homburg aus erfolgen.

**Im Ried, 2. Juli.** Beim Baden geriet gestern abend ein junger Monteur in der Wida in eine Untiefe und ertrank. Seine Leiche wurde heute morgen geborgen. Der Ertrunkene heißt Hermann Ubers und ist am 5. Oktober 1891 zu Buchshausen, Kreis Dinslaken, geboren.

**Höchst, 2. Juli.** Die Wirkungen der Bahnhofsverlegung äußerten sich bereits gestern in mannigfacher Weise. So war es, wie das „Kreißel“ schreibt, vor allen Dingen auffallend, in welchem erheblichem Grade der Arbeiterstrom, der sonst frühmorgens und abends in den Hauptstraßen der inneren Stadt auf dem Wege zur oder von der Arbeit zu bemerken war, sich verringert hat. Daß darunter manche Geschäfte erheblich leiden werden, ist selbstverständlich. So hat ein Metzgermeister gestern gleich am ersten Tage für etwa 100 Mark weniger Fleischwaren verkauft, als bisher. Selbstverständlich kommt das wieder den Geschäften in den umliegenden Stadtteilen zugute.

**h. Frankfurt a. M., 2. Juli.** Wegen umfangreicher Verhaftungen verurteilte heute die Strafkammer den 24-jährigen Kraftwagenführer Karl Wallmerit aus Gießen zu drei Jahren Gefängnis. Wallmerit hatte erst vor kurzem eine 15monatliche Gefängnisstrafe verbüßt und betrieb seitdem am hiesigen Bahnhof die sogenannte Bauernfängerlei, indem er hienachgehenden Burschen, die von auswärts zureiten, die Varschaften abschwindelte und dann die Leute mittellos sitzen ließ.

„Was meinen Sie damit?“  
„Ihr Vater handelt danach. Er setzt sich der Gefahr aus, erschossen oder gefangen genommen zu werden, oder zu „verschwinden“, wie man es hier nennt. Ich halte es für befallenswert, wenn ein Mann in seiner Stellung sich einer altnodischen Eitelkeit opfert.“

„Derr Harrison, nennen Sie Mut und Todesverachtung Eitelkeit?“

„Ja“, entgegnete er ruhig, unabweisend wurzelt diese beiden Eigenschaften in der Eitelkeit. Es ist ganz verkehrt, wenn Menschen, die zu Führern geschaffen sind, sich Gefahren aussetzen, deren Umfang und Folgen niemand berechnen kann. Es ist mehr als verkehrt, es ist unpraktisch.“

Bestürzt betrachtete Gloria den Mann, der mit unerklärlicher Ruhe so weltumfängende Gedanken anhörte. Aber plötzlich erbeutete ein spöttisches Lächeln ihre Züge, indem sie lebhaft begann: „Vorgestern erzählte Ihr Freund, der General“ — sie betonte das Wort Freund, worauf sich Georg höflich verbeugte — „daß Sie allein gegen vier Vanciers angeführt seien, die Ihnen im Dohlsberg bei Hofstetten auflauerten.“

„Ich gebe zu, daß es insofern erscheinen mag, aber — ja, aber wie soll ich's nennen — es waren besondere Umstände damit verknüpft. Teils begriff ich, daß Cox mich hintergehen und den Kampf allein ansprechen wollte, teils wünschte ich, mich selbst auf die Probe zu stellen. Dergleichen tut man nur einmal im Leben. Hat man aber eingesehen, daß es etwas ganz anderes ist, als man sich vorstellte, steht man von solchen Kindereien ab.“

„Aber damals waren Sie doch auch tapfer.“

„Eigentlich war ich nur neugierig.“

Unwillkürlich trat Gloria einen Schritt näher, um den Mann zu betrachten, der sich einer Tugend, in ihren Augen die vornehmste, zu schämen schien. Aber sie merkte, daß es keine aufrichtige Meinung war. Verwundert und verwirrt schüttelte sie den Kopf. Nach einer Weile sagte sie leise und ohne ihn anzusehen:

„Derr Harrison, Sie ... Sie lächeln auf eine Weise, die mir fremd ist.“

„Gefühl ist etwas, dem ein Mann sich nur in seiner Familie oder im Gesellschaftsleben hingibt, im Geschäft ist es nicht am Platz.“

„Und hier gilt es Geschäfte, meinen Sie?“

„Absolut.“

„Nennen Sie den Freiheitskampf meines Volkes ein Geschäft?“

„Mit meinem besten Willen finde ich keinen andern Namen dafür. Denken Sie ein wenig nach, gnädiges Fräulein, so werden

h. Frankfurt a. M., 2. Juli. Der vierjährige Sohn des Arbeiters Feist kürzte Mittwochabend aus dem 3. Stock der elterlichen Wohnung auf die Straße. Beim Fallen schlug er auf einen Stahldrahtzaun auf und wurde fürchterlich zugerichtet. In hoffnungslos Zustand brachte man den Kleinen in das Krankenhaus. — An der Ueberführung der Neu-Zienburger Straße im Stadtwalde ließ sich heute früh ein fremder Mann von 30 bis 35 Jahren von einem Juge totfahren. — Ebenfalls im Stadtwalde erschoss sich ein junger Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. — An den Outleuthöfen ertrank gestern im Rhein der zwölfjährige Sohn des Kaufmanns Bottemer aus der Mainzer Landstraße. Die Leiche des Ertrunkenen fand man später am Flußufer vor. — Die an der Dorsellbrücke aus dem Rhein geborgene Leiche wurde heute als die des Arbeiters Schäfer aus der Hohlbacherstraße 51 erkannt. In Schäfers Besitz fand man 57 Mark und eine schriftliche Aufzeichnung, daß er auf der Sparkasse noch 2200 Mark stehen habe.

### Vom Rhein

**Raunthal, 2. Juli.** Der Winzer Nikolaus Jerbe, welcher gestern morgen zum Kirchenspläßen gegangen war, wurde einige Stunden später von seiner Frau als Leiche unter dem Baume liegend vorgefunden. Zurzeit ist noch nicht festgestellt, ob der Tod des 68-jährigen Mannes infolge Schlaganfalles oder durch Würgern vom Baume erfolgt ist.

**Erbach, 1. Juli.** In der hiesigen katholischen Kirche wird zurzeit eine Dampfheizung angelegt.

**h. Aus dem Rheingau, 3. Juli.** Zur Heu- und Sauerwurmfraße schreibt man uns: In letzter Stunde ist endlich das ersehnte heiße Wetter gekommen, so daß ein rascher Verlauf der Weinblüte zu erwarten ist. Und das ist so wichtig, so notwendig, damit die Trauben dem Sauerwurm „aus dem Kauf wachsen“. Der Heu- und Sauerwurm ist sicher der gefährlichste Rebschädling, wenn wir von der Reblaus absehen. Die bisher angewandten Mittel aber hatten nicht ganz den gewünschten Erfolg. Die Geheime sigen zum großen Teil tief im Laub versteckt, so daß kein Schwefel und kein Nikotin sie erreichen kann. Abjuchen und Vernichten des Schädlings wäre das einzig sichere Mittel. Aber woher Hände, Zeit und Geld nehmen? Und doch wäre es möglich! Und zwar auf einfache und — was die Hauptsache ist — billige Weise. Ich schlage vor: Man löse durch Anpflanzung von Schußgehölz und Aufhängen von Nistkästen die Vauweissen herbei, die in unseren nahen Wäldern massenhaft vorkommen. Das sind unsere besten und besten Helfer im Kampf gegen den Wurm. Man unterbreite nicht diesen Vorschlag: ist er einmal ausgeführt, dann ist die Wirkung sicher. Warum wollte man nach so vielen, oft teureren und vergeblichen Versuchen nicht noch diesen letzten billigen wagen? Jetzt müßten schon die Vorbereitungen getroffen werden. So immer es sich ermöglichen läßt, werden Schußgehölze angelegt. Dann werden zu Beginn der kalten Jahreszeit an diesen Schußgehölzen sowie in der ganzen Gemarkung an geeigneten Orten (Mauern) starke Nistkästen mit Nistkästchen angebracht und als Lockmittel neben den Nistkästchen Knochen- und Fleischreste aufgehängt. Damit lassen sich die Vauweissen in Scharen anlocken. Die Lockmittel werden während des Winters erneuert. Die geschäftigen Reisklein werden dann während des Winters Fährte und Neben nach den Puppen des Sauerwurmes abjuchen. Vielleicht werden sie in die Nistkästchen im Frühjahr ihre Nester bauen und hernach die Heu- und Sauerwürmer selbst von den Geheimen und Trauben ablesen. Sollte das letzte auch nicht gelingen: sicher werden sie den Winter über die Puppen vertilgen. Und das ist die Hauptsache. Jeder Naturbeobachter, der die emsigen Vögel einmal bei ihrer Arbeit beobachtet hat, wird meinem Vorschlag beistimmen. Die Vögel sind (sicher unerwähnt) beim Abjuchen der Bäume nach Nüssen, Eiern und Nuppen. Es sollte mich freuen, wenn die eine oder andere Gemeinde oder Herrschaft einmal in einer geschlossenen Weinbergsanlage den Versuch machen wollte. Er wird sicher gelingen und erfordert fast gar keine Kosten. Die Hauptsache ist, wie gesagt, die Vertilgung der Puppen im Winter. Und die wird sicher erzielt.

**Oberlahnstein, 29. Juni.** Die gestrige Vertrauensmänner-Konferenz des Volksvereins für das kathol. Deutschland hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Die Vertrauensmänner waren zahlreich erschienen. Auch einige Gäste waren anwesend. Der Rechtsamwalt Sturm hielt die Eröffnungsrede herzlich willkommen. Nun ergriff der Geschäftsführer des Volksvereins das Wort zu seinem Vortrag „Ueber Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes und Betrachtungen zur handelspolitischen Lage“. In verständlicher Form führte der Redner die Anwesenenden in alle Zweige dieses Gebietes ein. Besonders eingehend schilderte er die Gründe, welche zur Preissteigerung geführt hatten. Interessant war die Schilderung der Entwicklung unserer Landwirtschaft und deren weitreichende Folgen für die gesamte Industrie und Arbeiterschaft. An der Hand von einwandfreiem statistischem Material erbrachte er den Nachweis, daß unsere Landwirtschaft heute schon in der Lage ist, das gesamte deutsche Volk mit Nahrungsprodukten genügend versehen zu können, was ja besonders für unsere Politik von ungeheurer Wichtigkeit ist. Nach auf das kolonialpolitische Gebiet führte er die Rede. Unsere Besetzungen in Südamerika sind demnach jetzt schon in der Lage, nach dem Mutterlande Lebensmittelprodukte auszuführen. Der Viehbestand in Deutsch-Südwestafrika ist in ständigem Wachsen begriffen und es steht zu erwarten, daß es, ähnlich wie Argentinien, zum Fleischlieferanten Europas wird. In Südamerika wächst ein sogenanntes Kaffeeorn,

Sie mit meinen Augen sehen. Sie bilden sich wohl nicht ein, daß ich mich aus irgendeiner Art philantropischen Interesses in Costa Regra befinde. Ich bin hier, um ein Kapital zu retten, um das man unsere Firma zu betrogen sucht. Ohne diese Revolution, die, nebenbei gesagt, auf eine Weise eingeleitet ist, die mir etwas zweifelhaft erscheint, würde ich mein Ziel nicht erreichen. Daß meine Interessen mit denen Ihres Vaters und seiner Freunde zusammenfallen, ist für uns alle ein glücklicher Zufall, aber nichts weiter.“

„Aber Ihr Gewissen“, warf Gloria mit einem langen ernsthaften Blick ein.

„Gnädiges Fräulein, wollen Sie so liebenswürdig sein, mir eine Frage zu beantworten?“

„Ja, weiß kaum ...“

„Sie können unbeforgt sein, sie ist nicht schwierig. Haben Sie jemals einen Schindler bei seiner Arbeit im Grad und Glaceehandschuh gesehen?“

„Nein, aber ...“ Das junge Mädchen wußte nicht, ob sie lachen oder sich ärgern sollte. Sie wählte das erstere und brach aus: „Ein Schindler im Grad und Glaceehandschuh vor einer Esse ist ja sinnlos.“

„Ein Geschäftsmann mit gefühlvollem Gewissen ist ebenso sinnlos, er ist ein Tor.“

„Ist das Ihre Ansicht?“

„Mein Fräulein, ich bin ein New Yorker Großkaufmann. Das ist meine Ansicht.“ Er ahnte mit einiger Uebertriebung ihren ernsthaften, fast feierlichen Ton nach und sagte hinzu: „Nicht mehr, meine Gnädigste, ich behaupte, daß sich noch niemand die Hände beim Umgeben mit Weiß beschmutzt hat. Es mag in Ihren Ohren zischeln klingen, aber glauben Sie mir, es gibt nur eine Art und Weise, sein Geschäft mit Erfolg zu betreiben. Erlauben Sie mir, Ihnen eine Anekdote zu berichten. Es gab einen Millionär, der in einer Börsenspekulation zehn Millionen verdiente. Die Art und Weise würde in Ihren Augen und in denen vieler anderer Leute nicht ehrenhaft erscheinen. Als nun die Zeitungen über ihn herfielen und eine Menge altnodischer Leute über seine Kühnheit ein Geschrei erhoben, sagte er gelassen: „Nichts ist verloren als die Ehre.“ Der Mann zeigte wirklich Mut, so zu denken und zu reden. Aber es zeigt, daß er die Welt und ihre Art zu sehen und zu handeln kannte. Der Mann ist und wird stets einer der angesehensten und hervorragendsten Persönlichkeiten meines Landes sein. Die Zeitungen enthalten spaltenlange Artikel über ihn und bringen fast täglich Interviews. Bürger, die ihn kennen, entblöhen eifrigst, daß die Säugler vor ihm, und die, denen er nur durch seine Unternehmungen bekannt ist, erziehen die anderen und wünschen nichts

welches als ausgezeichnetes Viehfutter gilt. Kurz gesagt, der Vortrag brachte auf das glänzendste den Beweis, daß Dank der Fürsorge unserer Staatsregierung Deutschland heute nach jeder Richtung hin in der Lage ist, das deutsche Volk genügend und möglichst billig ernähren zu können. Der starke Beifall, der dem Redner zuteil wurde, beweist, daß dieses Thema den allseitigen Interessen gedient hat. So verlief die Versammlung in schöner Harmonie und die Mitglieder trennten sich in dem Bewußtsein, daß der Volksverein infolge der rastlosen Arbeit seiner Vertrauensmänner auf dem besten Wege ist.

\* **Vom Rhein, 2. Juli.** (Vermehrung der Rheinflotte.) Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft beabsichtigt, im kommenden Jahre wiederum zwei neue große Solonschiffe in Dienst zu stellen. Es sollen Boote für Sondertouren dadurch frei werden. Eines der neuen Boote wird anstelle des „Barbarossa“ die dritte Schnelltour ab Köln fahren.

### Aus Wiesbaden

Gewerbeförderungs-ausschuß

Am Donnerstag fand in der Volkshalle in Frankfurt die Jahresversammlung des Gewerbeförderungs-Ausschusses für den Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Die Sitzung war von dem Regierungs-Präsidenten Dr. v. Meißner, in dessen Vertretung Regierungs-Assessor Welter den Vorsitz führte. Vertreten waren die Stadt Frankfurt (Stadttrat Dr. Levin, Stadttrat Dr. Saran, Stadt. Kaye), die Stadt Wiesbaden (Stadttrat Meier und Stadt. Hansohn), die Handwerkskammer (Zimmermeister Hande-Frankfurt, Zimmermeister Carstens - Wiesbaden, Maurermeister Feger-Falkenstein, Schlossermeister Bauf-Vierdenlof), der Gewerbeverein (Landesbankrat Reich, Schäfer-Weilburg, Fortbildungsschulinspektor Kern - Wiesbaden, Kuratorium der großen Reichs-Lieferanten (Dir. Baß, Technischer Verein (Hg. Kontaus), Innungs-Ausschuß Frankfurt (Obermeister v. d. Embden), Innungs-Ausschuß Wiesbaden (Tagelagermeister Kaltwasser), Innungs-Ausschuß Limburg (Malermeister Rauch), Landeshauptmann Kreisel als Vertreter des Bezirksverbandes hatte sich ebenfalls eingefunden.

Nach Eröffnung weniger organisatorischer und geschäftlicher Fragen erstattete Regierungs-Assessor Welter den Geschäftsbericht, dem zu entnehmen ist, daß sich in Frankfurt und Wiesbaden Orts-Ausschüsse des Ausschusses gebildet haben.

In dem nächsten Punkt der Tagesordnung Beteilung von Handwerkern an auswärtigen Submissionen

führte Stadttrat Dr. Levin - Frankfurt aus, daß lediglich eine Frankfurter Fabrik für Zentralheizungen dem Hochbauamt Kenntnis von einem Preise aus der Platz gegeben habe; darin war auf eine Offerte an ein Museum mitgeteilt, mit anhergehenden Firmen träte die Verwaltung nicht in Verbindung. Dies bietet den Anlaß zu einer Besprechung dieser Frage, denn in Hessen und Württemberg z. B. sollen Gewerbetreibende der Regierung bestehen, die die Verwaltungen ersuchen, nur im eigenen Staat zu kaufen. In Frankfurt werde es derart gehandhabt, daß bei gleichem Angebot der Einheimische den Vorrang erhalte, im übrigen aber freier Wettbewerb herrsche. Er schlug vor, das Material zur Erhebung bei den Regierungen dem Regierungs-Präsidenten zu überweisen. Herr K o n t a u s warnte vor der Begehung von Austrägen aus Ausland, selbst bei kleinen pekuniären Vorteilen. Regierungs-Assessor Welter erwähnte einen Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten, der die Berücksichtigung der einheimischen Firmen bei gleichen Leistungen in erster Linie empfiehlt. Nach längerer Diskussion wurde ein Beschluß dahin gefaßt, daß Stadttrat Dr. Levin die Sammlung des Materials und die Einreichung bei dem Regierungs-Präsidenten übertragen werde.

Ueber die

Ausgestaltung der Lehrlingsausstellungen sprach Direktor Bad - Frankfurt. Er empfahl neben den Vorkursen noch Ausarbeitungen zu verlangen, die auch das geistige Verständnis des Lehrlings für seine Arbeit beweisen sollen. Stadttrat Meier empfahl, das den Handwerkskammern zu überlassen. Als Handwerker warnten Stadt. Hansohn und Zimmermeister Carstens vor einer Ueberlastung des Lehrlings. Die Versammlung beschloß die Anregungen von Direktor Bad und Fortbildungsschulinspektor Kern - Wiesbaden, daß bei Ausstellungen kurze Erläuterungen beigegeben werden sollen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung bildete die

Handwerkerausstellung in Dresden 1915.

Stadttrat Dr. Saran hielt eine Mitteilung des einheimischen Handwerks für sehr erwünscht. Landesbankrat Reich - Wiesbaden teilte mit, daß der nassauische Gewerbeverein schon Vorbereitungen für eine Vertretung des Gewerbevereins getroffen habe. Besonders werden Spezialindustrien, wie die nassauische Tonindustrie, vertreten sein. Eine Kasse hierfür besteht schon. Obermeister v. d. Embden regte die Ausstellung von Meisterarbeiten an. Direktor Bad teilte mit, daß im Rahmen einer allgemeinen Ausstellung von Meisterarbeiten auch Frankfurter Arbeiten vertreten sein werden. Syndikus der Handwerkskammer Schroeder - Wiesbaden stellte den Antrag, die Regierung zu ersuchen, staatliche Mittel zur Entsendung von Handwerkern zur Verfügung zu stellen. Stadt. Kaltwasser warnte vor der Ueberhöhung der Ausstellung und wies auf das warnende Beispiel Kölns hin. Freilich sollte die Dresden Ausstellung eine Ausnahme bilden. Daher wäre vielleicht eine Bescheidung derart zu erwünschen, daß die Kommunen für die bestimmte Arbeiten anstellen. Stadttrat Dr. Levin hielt die Bescheidung nicht für eine Sache der Kommunen. Stadttrat Dr. Saran hat einen Beschluß zu fassen, daß die Bescheidung der Ausstellung von dem Ausschuss empfohlen werde, im übrigen aber die einzelnen Handwerkskorporationen selbständig ihre Vorbereitungen treffen sollten. Ein Beschluß wurde in dem Sinne des Vordrages von Dr. Saran gefaßt.

„Ich verhebe Sie nicht“, sagte sie leise hinzu.  
„Das verlange ich auch nicht ... noch nicht. Weshalb sollten Sie mich auch verheben? Sie sollen bleiben, wie Sie sind, gut und verehrungswürdig. Ihre Aufgabe ist eine andere, als die meine, und diese erfüllen Sie am besten, wenn Sie in Ihrer Welt beharren und Ihren Glauben an gute Engel und gute Menschen bewahren. Mit mir ist's eine andere Sache. Ich muß die Welt kennen, um sie zu beherrschen.“ Gleichsam unfreiwillig richtete er seine klassische Gestalt in die Höhe und bildete in die Ferne mit stolzem, fast hartem Ausdruck.

Ueber das schöne Mädchenantlitz flog ein Schatten, und die lebhaften Züge, die während der Unterredung so viele wechselnde Stimmung widergespiegelt hatten, drückten jetzt nur Betrübnis und innerliche Teilnahme aus.

Sie reichte Georg die Hand, indem sie traurig sagte: „Ich beklage Sie!“

Georg ergriff langsam die bargereichte Hand und küßte sie. Als er wieder aufstah, begegneten sich ihre Blicke einen kurzen Moment, seine lachend und offen, die ihrigen mit schmerzlicher Bewunderung und zugleich neugieriger Interesse. Dann eilte sie hinweg, als stühe sie den Mann, der so viele widersprechende Gefühle in ihr erregte.

(Fortsetzung folgt.)

\* **Nürnberg, 7. Juli.** Berliner: „Sie, Herr S., Sie sind doch Nürnberg, seien Sie mir mal, wie macht man denn einen guten Nussknacksalat?“ — Nürnberg: „Nehmen Sie Essig und Öl in den Mund und schütteln Sie's gut, so ist er ausgezeichnet.“

Die Beiträge zum Handwerksamt Frankfurt

Während den nächsten Punkt der Tagesordnung, zu dem Syndikus Schroeder Einzelheiten gab. Die Errichtung der Handwerksämter spielte eine wichtige Rolle im Programm des Gewerbebeförderungsausschusses. Und nach der Gründung des Frankfurter Amtes habe dies den Nachweis seiner Zweckmäßigkeit vollbracht. Es seien nur für das folgende Jahr noch 8000 M. an Kosten zu bedenken. Nachdem die Stadt Frankfurt einen Beitrag abgelehnt, solle sich der Ausschuss dahin aussprechen, daß die Kosten von der Regierung, dem Bezirksverband und der Handwerkskammer getragen werden mögen. Stadtrat Meier meinte, das Amt sei auf breiter Grundlage aufgebaut, Landesbankrat Koch erwähnte die Absicht der Gründung weiterer Handwerksämter, so in Limburg und Dörfel, wozu nur noch die Mittel fehlten. Im übrigen dürften sich die Kammer nicht ausschließlich mit Rechtsfragen befassen. Stadtrat Dr. Levin schlug vor, die Kosten durch eine Erhöhung der Gebühren decken zu lassen. Der Ausschuss beschloß hierauf, für die Forderung des Handwerksamtes einzutreten.

Der Handwerker-Verband für Hessen-Raffau hat sich an den Regierungs-Präsidenten mit der Bitte um Ausnahme in den Ausschuss gewandt, wofür eine Änderung der Statuten notwendig wäre. Obermeister v. d. Emben gab Kenntnis von einem Schreiben verschiedener Gruppen Gewerbetreibender, die betont wissen wollten, daß der Gewerbebeförderungsausschuss nur zur Förderung des Handwerks vorhanden sei. Die Ausnahme wurde abgelehnt.

Ortsauschuss für Gewerbebeförderung in Wiesbaden

Unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. Widel fand am Mittwoch die konstituierende Versammlung des Ortsauschusses für die Gewerbebeförderung in Wiesbaden statt. Als Vorsitzender wurde Stadtrat Kaltwasser, als Stellvertreter Bädermeister Sander gewählt. Die Geschäftsführung liegt in den Händen des Gewerbeschuldirektors Beutinger bzw. des Gewerbevereinssekretärs Ehrhardt. Die Geschäftsräume befinden sich in der Gewerbeschule. Der Ausschuss hat die Aufgabe, jede Förderung der gewerblichen Interessen zu unterstützen und auszubauen, Anregungen zu besonderen Veranstaltungen zu geben, helfend einzugreifen, Mißstände zu beseitigen und Schädigungen zu verhüten. In diesem Zweck wird die Aufsichtsstelle jederzeit mit Rat und Tat in allen gewerblichen, technischen, wirtschaftlichen und künstlerischen Fragen den Interessenten an die Hand gehen. Die seit Jahren bestehende Rechtsauskunftsstelle des Gewerbevereins, ferner die Einrichtungen des Handwerksamtes sind in den Kreis der vorläufigen Einrichtungen einzubringen, ebenso die technische Beratungsstelle für Patent-, Musterrecht- und maschinentechnische Angelegenheiten des Zentralvorstandes des Gewerbevereins für Nassau und die Bauabteilung und der offene Zeichenaal an der Gewerbeschule. Diese Einrichtungen stehen nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Korporationen und Gemeinden zur Verfügung.

Stadtverordnetenversammlung

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, 3. Juli, nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Die Tagesordnung lautet: 1. Entwurf einer Gewerbe- (Hilfs-) Steuerordnung für die Stadtgemeinde Wiesbaden. Der Fin.-A. 2. Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft der Stadt der Nassauischen Landesbank gegenüber für zweite Hypotheken bis zum Gesamtbetrag von 250 000 M. Der Fin.-A. 3. Verkauf von Grundstücken. Der Fin.-A. 4. Bewilligung von 90 000 M. für den Umbau der Post- und Paulinenstraße. Der Bau-A. 5. Baubehördengesuch des Wärters Andreas von der Errichtung eines Gärtnerwohnhauses im Distrikt Santhorn. Der Bau-A. 6. Verkauf einer Armen- und Waisenpflanzung für den ersten Armenbezirk. 7. Bewilligung von 11 000 M. für Wiederherstellung des geräumten Straßendamms der Ueberführung bei der Kupfermühle. 8. Beschl. von 10 000 Mark für den Umbau der Webergasse zwischen Benggasse und Goulinstraße. 9. Austausch von Gelände an der Hedwigstraße ohne Geldherausgabe.

Sonntagsruhe

Die Stadtverordnetenversammlung hat der Einföhrung der völligen Sonntagsruhe vor 14 Tagen bekanntlich zugestimmt. Die damals gedehnte Sonntagstrabekommision trat am Mittwoch zum erstenmal zusammen. Besondere Beachtung verdient eine von der Kommission befürwortete Eingabe, welche die mögliche Einschränkung der Sonntagarbeit verlangt. In der Eingabe wird weiter die Vermutung ausgesprochen, daß der vom Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegte Statutenentwurf von der letzteren hauptsächlich deshalb bereits zweimal abgelehnt wurde, weil dieser Entwurf den unbedingt notwendigen Ausnahmen für besondere Zwecke des Bedürfnisgewerbes nicht genügend Rechnung trägt. Es wird deshalb für erforderlich gehalten, die Ausnahmestimmungen u. a. auf den Verkauf von Mehl, Mineralwasser, Bier in Gebäuden, Mutter und andere Nahrungsmittel, Obst, Eier, Gemüse und andere Vorlebenswaren, sowie Zeitungen entsprechend auszuweiten. Im übrigen ist das Bedürfnisgewerbe bereits in der Magistratsvorlage berücksichtigt. Die kaufmännische Sonntagstrabe-Kommision wünscht zum Schluß Ausbesserung der Ausnahmestimmungen auf die vorgenannten Artikel des Bedürfnisgewerbes und verweist auf eine Anlage, welche eine Zusammenstellung der Ausnahmen mit Abänderungen und Erweiterungen darstellt. In dieser Zusammenstellung wird noch der Grundsat ausgehellt, daß diejenigen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter, die im Bedürfnisgewerbe tätig sind und Sonntags demnach arbeiten müssen, entweder an jedem 3. Sonntag volle 36 Stunden, oder aber an jedem 2. Sonntag in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends von aller Arbeit freizulassen sind. Diese Zusammenstellung vereinigt den Magistratsentwurf mit den Wünschen der selbständigen Kaufleute sowie Handlungsgehilfen und dürfte der städtischen Sonntagstrabe-Kommision ihre Arbeit erleichtern.

Aus dem Kurhaus

Am Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika morgen Samstag veranlaßt die Kurverwaltung ein Gartenfest mit Feuerwerk, verbunden mit amerikanischem Nationalkonzert des Kurorchesters. An besonderen Feuerwerk-Effekten hat Kunstfeuerwerker Claus; die Musik wird von der Schmetzerkapelle, sechsarmiges Pfeifenorchester mit mehrmaligem Feuerwechsel und sechs kleinen Schmetzerlingen, welche einen großen, in allen Farben schillernden, umkreisen; ein Akrobat als Angelfänger, bewegliche Figur in Brillantsicherfeuer dargestellt, läßt auf einer Feuerzettel vor- und rückwärts über den Kurhausdächer, große Dekorationsfront: „S. S. 7“, der neue Luftkranz mit rotierenden Propellern über den Kurhausdächer fahrend, das Luftschiff in 1/2 natürlicher Größe, zusammengefaßt aus unzähligen buntbrennenden Lichtern. Das Gartenfest nimmt um 8 Uhr seinen Anfang. — Die Kurverwaltung macht schon heute auf die für Donnerstag nächster Woche vorgesehene Rheinfahrt mittelst Extradampfers der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt nach Himmelsbach, Niederrhein, Rheinhelm aufmerksam und bittet um baldige Kartenbestellung, da das Schiff bereits am Dienstagvormittag (7. Juli) fest bestellt werden muß.

Schulnachrichten

In Herschbach (Kr. Unterwesterwald) ist die Stelle einer katholischen Lehrerin zu besetzen. Meldefrist 15. Juli, Befestigungsfrist 1. August 1914. — Lehrer Hermann Kaufmann in Draefel wurde zum Rektor in Oestrich ernannt. — Einküffert angestellt wurde die katholische Lehrerin Helene Schwicker in Sossenheim. — Endgültig angestellt sind die katholischen Lehrer Emil Bödig in Aylshausen und Joh. W. Schauer in Hohlund die katholischen Lehrerinnen Margarete Peters in Herschbach und Klara Burg in Riedelbert. — Berest ist die kathol. Lehrerin Maria Hagemann von Herschbach nach Oberfellers.

Abholung von Spareinlagen durch die Nassauische Sparkasse

Im zweiten Quartal 1914 wurden abgeholt von Dienstboten 11 702 Mark 80 Pf., von Herrschaften und deren Kindern 5890 Mark 30 Pf. und von Angehörigen usw. in Hotels und Geschäftsbüro 14 703 Mark 87 Pf., zusammen 32 295 Mark 77 Pf. 39 Dienstboten haben sich dem Verfahren neu angeschlossen. Seit 1. Januar 1914 wurden abgeholt von Dienstboten 28 525 Mark 57 Pf., von Herrschaften und deren Kindern 9517 Mark 89 Pf. und von Angehörigen usw. 23 650 Mark 87 Pf., zusammen 61 694 Mark 33 Pf.

Tierseh-Verein E. V.

Von dem Vorstand des Tierseh-Vereins erhalten wir folgende Mitteilung: In dem ersten Halbjahr 1914 sind auf Ansuchen konseilten des Tierseh-Vereins hin teils vom Kgl. Amtsgericht, teils von der Kgl. Polizeidirektion sieben Bestrafungen wegen Tierquälerei erfolgt. Die Strafen bewegen sich zwischen 6 und 25 Mark bzw. entsprechender Haft. Verwarnungen ergehen von dem Verein und von der Polizeidirektion an neun Personen. 12 Fälle von Tierquälerei sind bei den genannten Behörden noch anhängig. Die Bestrafungen besagen sich ausschließlich auf Fälle von Pferdequälerei. Unter den Bestrafungen ist einer, der nicht weniger als dreimal wegen dieses rohen Vergehens

gegen den treuesten Gehilfen des Menschen in Strafe genommen werden mußte. Es wäre zu erwägen, ob man nicht in Zukunft die Namen solcher roher Patronen der Öffentlichkeit preisgeben sollte, damit ihnen die Möglichkeit genommen würde, sich mit Hilfe der von ihnen mißhandelten Tiere den Lebensunterhalt zu erwerben. Zunächst aber sollte jeder, der Zeuge von Tierquälerei ist, diese rüchloslos zur Anzeige bringen.

Von der Landesdirektion

Der Landesbauamtman in Nassau, Krekel, hat sich zur Teilnahme an der unter dem Vorsitz des Landesbauamtmanns in Hoesen, Riedel, Freiherr zu Eisenbach vom 2.—4. Juli in Pöfen tagenden Konferenz der Landesbauamtsleute und -Direktoren begeben. Die interessanteste Frage auf dieser Tagung wird die bilden, ob und wie die Automobilbesitzer zu den Straßenbeitragsleistungen herangezogen werden können.

Keine Typhusgefahr in Wiesbaden

Um den mannigfaltigen Gerüchten von einer Typhusepidemie in Wiesbaden entgegenzutreten, erklärt der Kreisarzt des Stadtkreises Wiesbaden folgende Erklärung:

„Zur Aufklärung und Beruhigung der Bevölkerung teile ich folgendes mit: Wie es während der Sommer- oder Herbstzeit nicht selten zu geschehen pflegt, sind auch in Wiesbaden im Juni Erkrankungen an Typhus aufgetreten, ohne daß jedoch die Zahl dieser Erkrankungen eine irgendwie bedenkliche Höhe erreicht hätte; es handelt sich im Monat Juni um 31 Erkrankungsfälle, und diese Zahl ist im Verhältnis zu der Größe der Stadt nicht besonders auffallend. Eine wesentliche Anzahl der Erkrankungen ist auf Ausbreitung in Ortschaften zurückzuführen, die sehr fern von Wiesbaden liegen. Die Erkrankungen sind über die ganze Stadt verstreut, so daß von einem „epidemischen Kulturkreis“ keineswegs gesprochen werden kann. Es ist somit nicht der geringste Grund zu irgend einer Besorgnis vorhanden. Niemand braucht sich im Genuß oder bei dem sonstigen Gebrauche des Wiesbadener Wassers irgend welche Beschränkung aufzuerlegen, und auch die Milch kann im allgemeinen als einwandfrei bezeichnet werden. Daß Gemüse und Obst nur in genügend gereinigtem Zustande genossen werden dürfen, gilt nicht nur für die jetzige Jahreszeit, sondern für immer. Dringend zu empfehlen ist die Reinlichkeit und die Fernhaltung der Stubenfliegen; denn zweifellos werden durch diese Fliege übertragbare Krankheiten sehr häufig verbreitet; besonders sind Nahrungsmitel vor den Fliegen zu schützen. Ges. Der Kgl. Kreisarzt. Pils“.

Augenheilanstalt für Arme

Die weit über Nassau hinaus bekannte Augenheilanstalt für Arme in Wiesbaden hat im abgelaufenen Jahre 4593 Augenranke behandelt, 2488 männliche und 2104 weibliche. 1231 von diesen Kranken waren in Anstaltspflege und wurden an 26 340 Tagen versorgt. Der Freistellensfonds ermöglichte es, daß 106 Kranke ganz unentgeltlich aufgenommen wurden. Geheilt wurden 3388, gebessert 433, ungebessert entlassen 18, unheilbar waren 25. Zur einmaligen Konsultation erschienen 433. Am Jahresschluß bleiben in Behandlung 295. Ihrer Herkunft nach waren die Kranken aus dem Kreise Wiesbaden-Stadt 1472, aus den übrigen Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden 1975, aus dem Regierungsbezirk Kassel 55, aus dem Regierungsbezirk Koblenz 256, aus dem Regierungsbezirk Trier 73, aus der hessischen Pfalz 130, aus dem Großherzogtum Hessen 350, aus Baden, Württemberg usw. 186, Ausländer 95. Bemerkenswert ist, daß 294 Staroperationen ausgeführt wurden, von denen nur 10 einen mittelmäßigen, die anderen einen guten Erfolg aufwiesen. 144 Extraktionen des Altersstars kamen zur Ausführung. In 142 Fällen war der Sehlungsverlauf normal, es wurde wieder ein gutes Sehvermögen erzielt. Der Rechnungsschluß der Anstalt weist 158 286.88 M. Einnahmen und 157 813.49 M. Ausgaben auf.

Bezirksauschuss

Die Schankkonzessionsordnung von Wiesbaden vom 15. September 1913 stift die Steuerleistungen der um eine Schankkonzession Einkommenden ab nach der Größe des Betriebes und nach der Steuerleistung. Hinsichtlich letzterer wird darauf Gewicht gelegt, ob der Betreffende bereits für einen anderen Betrieb Schankkonzessionssteuer der Stadt leistet hat. Diese Bestimmung, die Art und Weise der Veranlagung, hält der Gastwirt Karl Eubers in Wiesbaden, Weidenstraße 30, der zu einer solchen Steuer von 1200 M. herangezogen worden ist, für ungünstig und will nur die Hälfte, 600 M., zahlen. Denn durch die Steuerordnung werde im Prinzip gegen die Gewerbetreibenden verfahren. Der Bezirks-Ausschuss wies die Klage ab mit der Begründung, die Bestimmungen der Gewerbeordnung länden hier keine Anwendung, sondern nur die einschlägigen Paragraphen des Kommunal-Abgaben-Gesetzes. Nach diesem bestche die Schankkonzessionssteuer-Ordnung zu Recht. — Justizrat Pösch in Wiesbaden ist Besitzer eines 28,67 Ar haltenden Grundstückes an der Dogenheimer Straße. Da die Gemeinde-Grundsteuer in Wiesbaden nach dem gemeinen Wert eingeschätzt und letztere auf 4000 M. pro Ar in dem vorliegenden Falle veranschlagt wurde, hat die Stadt den Wert des Grundstückes auf 104 680 M. festgesetzt und demnach die Steuer berechnet. Dagegen wandte sich der Eigentümer, Klage bei dem Bezirks-Ausschuss und beantragte, den gemeinen Wert des Grundstückes pro Ar auf 3200 M. herabzusetzen. Der Sachverständige, Landesbauamtmeister Müller-Wiesbaden, ermittelte einen gemeinen Wert der flägerischen Grundstücke von 3600 Mark. Der Sachverständige, Architekt Reichwein, einen solchen von 3200 M. pro Ar. Der Bezirks-Ausschuss schloß sich gestern dem Gutachten des Landesbauamtmeisters Müller an.

Vermischte städtische Nachrichten

Gerichtsdirektor Seel ist zum Amtsgerichtsekretär ernannt und als solcher zum 1. August nach Ehrenbreitstein versetzt. Die evangelische Lehrerin Theresie Spanius in Wiesbaden scheidet am 1. Oktober 1914 aus dem Schuldienste. Die Volkshalle Hellmündstraße 45, wurde im Juni von 3489 Leibern und 451 Vereinen besucht. Der Besuch der Volkshalle ist völlig frei; überflüssig gewordene Bücher werden stets gerne angenommen. Der freireligiöse Prediger Gg. Weller wird am 1. Oktober von Wiesbaden nach München überföhren.

Schwurgericht

Die Schlosserwerkstätte als Erziehungsanstalt

Wiesbaden, 3. Juli 1914. Mit einem äußerst traurigen Vorgange hat sich heute das Schwurgericht zu befassen. Auf der Anklagebank nimmt der Schlossermeister Martin Wambach aus Oberlahnkain Platz. Die Anklage beschuldigt den jungen Handwerksmeister, der am 11. August 1886 in Niederlahnkain geboren ist, der vorläufigen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Geladen sind 3 Sachverständige und 10 Zeugen, darunter 2 Lehrlinge des Angeklagten. Wambach betreibt seit 2 Jahren sein Schlossergeschäft mit 3 Lehrlingen. Letztere konnten das Wort variieren: Viel Schläge gab's und wenig Brot! Scheltworte und Schläge waren alltäglich; bei besonderen Gelegenheiten gab es Jutaten mit dem Hammer, mit Eisenhäfen und der Felle. Wohl in jeder Lehrling hatte er lassen müssen — bis der Topf überleie und die Handwerkerkammer Wiesbaden dem sonderbaren Vada-gogen am Amboß das Recht der Lehrlingsausbildung entzog. Den Anlaß zur heutigen Verhandlung bildet ein Vorgang vom 16. Mai 1914. Der Lehrling Andreas Kraus von Oberlahnkain hatte einen Mißgeschick mit dem Abschneiden eines Eisenstückes beauftragt, was nicht den Beifall des Meisters fand; Wambach war gerade mit dem Schweißen eines Drahtes beschäftigt. Diese Arbeit erfolgte durch einen autogenen Schweißapparat. In Aufwallung des Zornes nimmt der Meister den glühenden Draht und schleudert ihn gegen den nichtachtenden Lehrling Kraus, der an Schmiedefeuer stand. Kraus schreit laut auf und zieht den Draht aus seinem Kopf, der ihm durch die Kappe 1 Zentimeter tief in denselben eingedrungen war. Kraus wird daraufhin nach der Küche geschleudert, wo ihm die blutende Wunde ausgenähen wurde. Die erstlente Verletzung war aber eine derartig schwere, daß die Ausnahme des Lehrlings in das Krankenhaus erfolgen mußte. Eine Rettung des jungen Lebens war aber nicht möglich, der Tod trat nach einigen Tagen ein. — Wambach wurde eingezogen und sitzt seit einigen Wochen in Untersuchungshaft. — Wambach will heute nicht wissen, wie er zu dem Wurf des dünnen Eisenstückes gekommen ist. Er ist der Meinung, daß er den Draht auf den Boden geschleudert, welcher dort aufgeschlagen und beim Zurückschneifen den Kopf des Lehrlings getroffen habe. Ein unglücklicher Zufall, daß Kraus den Kopf seitwärts gerichtet,

habe das Unglück herbeigeföhrt. — Erster Sachverständiger ist Gerichtschemiker Dr. Pöpp aus Frankfurt, der die Röhre, das Eisenstück und sonstiges untersucht hat. Er sagt aus, daß die Röhre mit großer Gewalt durch glühenden Draht (mindestens 420°) durchbohrt worden. Die Art der Verbrennung von Stoff und Haaren beweise dies. Zweiter Sachverständiger ist Schlossermeister Meier, der sich den Ausführungen des Herrn Pöpp in-begab auf die Kennzeichnung von glühendem Eisen anschließt. Erster Zeuge ist der Lehrling Reiningger. Er bekundet: daß alle Lehrlinge täglich Schläge empfangen haben; der Meister gebrauchte den Hammer und die Feile als Wurfgeschosse gegen die Lehrlinge. Einem wurden die Zähne eingeschlagen, dem anderen wurde eine Beule oder Loch im Kopfe geschlagen usw. Zeuge will gesehen haben, wie am 16. Mai der Angeklagte mit Absicht den glühenden Draht direkt nach dem Lehrling Kraus geworfen hat. Kraus stand mit dem Rücken gegen den Meister; der Lehrling hatte keine Ahnung, daß das Wurfgeschoss gegen ihn geschleudert wurde. — In gleicher Weise äußerte sich auch der Lehrling Adolf Arnold.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 29. Juni: Wwe. Marie Karb, geb. Wegel, 79 J. — Am 30. Juni: Ehefrau Sabete Wolf, geb. Schloß, 54 J. Eugen Gasser, 2 M. Tagelöhner Moriz Gaf, 32 J.

Aus dem Vereinsleben

\* Katholischer Männerverein. Am nächsten Sonntag ist im vorderen Saale des Gesellschaftsbaus gemütlche Zusammenkunft. Besondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Männerkapitel zur hl. Kommunion geht. Alle Mitglieder sind recht dringend gebeten, sich an dieser gemeinsamen religiösen Feier zu beteiligen. — Am Sonntag, 12. Juli, ist die diesjährige Wallfahrt des Männervereins. Sie geht nach Marienberg.

\* Katholischer Arbeiterverein. Am Sonntag, 5. Juli, morgens 7 Uhr, findet die zweite gemeinschaftliche Kommunion des Vereines statt. Die Mitglieder und Ehrenmitglieder sind zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

\* Marienbund St. Bonifatius. Am Sonntag, 5. Juli, wird der Schwerververein Königstein-Falkenstein ins besuchen. Punkt 4 Uhr ist daher Versammlung. Für Unterhaltung ist reichlich gesorgt. Alle Mitglieder und Ehrenmitglieder sind freundlichst zur Versammlung eingeladen.

\* Arbeiterverein. Montag, 6. Juli, Arbeitsstunde in St. Bonifatius, vormittags von 10—12½ Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr.

Bereinskalendar

Samstag, 4. Juli

Gesellen-Verein. Abends von 8 Uhr ab ist die Sparkasse geöffnet. 9 Uhr Sitzung des Deklamationsklub.

Männerverein. Abends 9 Uhr: Gesangsstunde.

Katholischer Fürsorgeverein Johanneßstift E. V.

„Schatz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend“. Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9—12½ und von 3—6 Uhr. Büro, Luisenplatz 8, p.

Kathol. Männer-Fürsorge-Verein

Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Luisenplatz 8. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag; Nachmittags von 6—7 Uhr.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut - Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse. Wetter-Nachrichten vom 3. Juli mittags 12 Uhr. Thermometer C. Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Dienstadt Frankfurt a. M. für morgen. Wechselnde Bewölkung, Gewitter, warm, westliche Winde. Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittags 3 Uhr 29 Grad C. Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 6 Uhr 19 Grad C.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Table with columns: Rhein, Main, Mosel, Saar, etc. and rows for different locations like Biebrich, Biebrich, etc. with water levels and dates.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 4. Juli, vormittags 11 Uhr: Kochbrunnen-Konzert. Leitung: Erich Wemheuer. 1. Ouvertüre zur Operette „Bique Dame“ (B. v. Suppé). 2. Finale aus der Oper „Johann-Grin“ (Rich. Wagner). 3. Auf-Walzer (Joh. Strauß). 4. Mein Stern, Lied (Cooper). 5. Fantasie aus der Oper „Die weiße Dame“ (Boieldieu). 6. Kaiser Friedrich-Marsch (Friedemann). \* Nachmittags 4½ Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Adolf Schiering. 1. Ouvertüre zur Oper „Ranmond“ (A. Thomas). 2. Bolonaise in A-dur (F. Chopin). 3. O schöner Mai, Walzer (Joh. Strauß). 4. Wenn aus tausend Blütenfeldern, Lied (Frz. v. Blon). 5. 6. ungarische Rhapsodie (Frz. Liszt). 6. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ (D. Nicolai). 7. Ballettmusik aus der Oper „La Gioconda“ (A. Ponchielli). 8. Wien a Dago, Marsch (A. Koler Bala). \* Ab 8 Uhr abends: Gartenfest. \* 8 Uhr: Amerikanisches National-Fest-Konzert. Leitung: Adolf Schiering. 1. Konzert-Ouvertüre über 2 amerikanische Volksmelodien (J. Andrs). 2. Star spangled banner, Nationalhymne. 3. Philippine-Patrol (M. Gorkien). 4. Amerikanische Fantasie (B. Verbert). 5. Der Gondolier, Intermezzo (Bowel). 6. Zeitwarenklänge, Walzer (Joh. Strauß). 7. Glocken von Chicago, Marsch (B. Sousa). \* 9½ Uhr: Konzert der Kupferberg'schen Kapelle aus Mainz; Leitung: Kapellmeister Max Geyer. \* Circa 9 Uhr: Großes Feuerwerk.

Kleines Feuilleton

Aus dem Leben der Herzogin von Hohenberg

Ein seltsames Lebensschicksal hat die Frau gehabt, die in der Hauptstadt Wien an der Seite ihres Gatten jäh von Rührhand hingestreckt worden ist. Niemand hatte ihr an ihrer Biographie gefehlt, daß sie bereit an den Stufen des Thrones stehen werde; denn die Komtesse Chotek gehörte nicht einmal zum Hochadel, und ihr Vater, der Graf Boguslaw Chotek, verfügte auch keineswegs über besondere Reichtümer. Sein Haus nahm keine andere Stellung ein, wie andere Familien des böhmischen Adels. Graf Chotek hatte sich dem diplomatischen Dienst gewidmet und war jahrelang Gesandter Oesterreich-Ungarns am sächsischen Königshofe gewesen. Hier hatte Komtesse Sophie mit ihren fünf Schwestern einen großen Teil ihrer Jugendzeit verbracht, und die schönen Töchter des österreichischen Gesandten waren in der Hofgesellschaft der Hofburg gern gesehen. Sie wurde später, wie so manches andere adeliche Fräulein, dank den guten Beziehungen des Vaters, für die zwar äußerlich repräsentative, in Wirklichkeit aber doch wenig beneidenswerte Karriere einer Hofdame bestimmt. Das machte anfangs gar nicht so geringe Schwierigkeiten; denn die Choteks vermochten sich an Rang und Stellung keineswegs mit den hochadeligen Häusern der Donaumonarchie zu messen, deren Angehörige dem Hofe nahestanden. Immerhin Komtesse Sophie kam an den Hof des Erzherzogs Friedrich und der Erzherzogin Isabella, und hier war es, wo sie den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn kennen lernte. Der Thronfolger war häufig Gast im Palais des tüchtigen, gesegneten Erzherzogs, und es galt in der Wiener Hofgesellschaft bereits als ausgemacht, daß er die junge Herzogin Gabriele als Gattin heimführen werde. Umso mehr war man später überrascht, zu erfahren, daß Franz Ferdinands häufige Besuche nicht der jungen Erzherzogin, sondern der bereits dreißigjährigen Hofdame der Erzherzogin Isabella gegolten hatten. Denn die kluge Komtesse hatte es verstanden, ihre Beziehungen zu dem künftigen Erben der habsburgischen Krone so geschickt zu verbergen, daß die Erzherzogin Gabriele noch am Tage vor der Verlobung des Thronfolgers mit der Hofdame ihrer Mutter des Glaubens gewesen war, ihr gälten die mittelwellige fast täglich sich wiederholenden Besuche Franz Ferdinands.

Aber nicht nur im Kaiserhause machten sich heftige Widerstände gegen diese Resalliance geltend; auch der böhmische Adel sah aus gesellschaftlichen Rücksichten diese Verbindung nicht

gern. Doch der Thronfolger wußte mit zäher Beharrlichkeit alle Widerstände zu beseitigen; am 1. Juli 1900 fand die Vermählung des Paares „zur linken Hand“ statt, und am gleichen Tage wurden der Gräfin Chotek Titel und Rang einer Fürstin Hohenberg verliehen. Es war wohl vornehmlich die weitgehende Uebereinstimmung des Charakters und der Weltanschauung, die das Paar zusammengeführt hatte. Wie der Thronfolger, so war auch die Komtesse Chotek in streng katholischen Anschauungen erzogen worden; wie ihm, war auch der Tochter des österreichischen Diplomaten eine ernste Lebensauffassung zu eigen. Dazu kam bei der späteren Fürstin Hohenberg eine umfassende Bildung und eine natürliche Liebenswürdigkeit, Eigenschaften, die den auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaft lebhaft interessierten Erzherzog angezogen haben mögen. In den ersten Jahren ihrer Ehe war die äußerliche Stellung der Gemahlin des Thronfolgers übrigens wenig beneidenswert. Die strenge Etikette am Wiener Hofe stellte sie im Range erst nach allen Mitgliedern des Erzhauses; hinzu kam ein gewisses Mißtrauen gegen sie angefaßt des Umstandes, daß es immer wieder hieß, die Fürstin erstrebe trotz dem feierlichen und unabweidlichen Verzicht des Erzherzogs Franz Ferdinand bereit den gleichberechtigten Platz an der Seite ihres Gatten auf dem Throne und für ihren ältesten Sohn, den im Jahre 1903 geborenen Fürsten Maximilian, die Nachfolge in der habsburgischen Dynastie. Es muß gesagt werden, daß die Fürstin, der im Jahre 1909 der Rang einer Herzogin von Hohenberg mit dem Prädikat „Dobru“ verliehen wurde, in Wirklichkeit niemals sichtbar dergleichen erstrebt hat. Um was sie kämpfte, das war ihre Anerkennung als Gattin des Thronfolgers, und diese hatte sie mit zäher Beharrlichkeit im Laufe der Jahre dann auch durchgesetzt. Sie erschien überall in der Öffentlichkeit an seiner Seite und begleitete ihn auf den meisten seiner offiziellen Reisen. Sie vermied es dagegen, bei den Hofgesellschaften zu erscheinen, wo sie selbst den jüngsten Erzherzoginnen den Vortritt hätte lassen müssen. Mit umso größerem Eifer betätigte sie sich dagegen auf allen Gebieten der sozialen Fürsorge und der Nächstenliebe, und sie widmete sich im übrigen als gute Hausfrau und Mutter der Erziehung ihrer drei Kinder, deren ältestes, die Fürstin Sophie, zurzeit zwölf Jahre alt ist. Von den beiden Söhnen, dem schon erwähnten Fürsten Maximilian und dem Fürsten Ernst, welsch letzterer zurzeit im Alter von zehn Jahren steht, weiß man, daß sie ganz im Sinne der Eltern erzogen werden.

Keine der fünf Schwestern der Herzogin von Hohenberg hat auch nur annähernd einen so hohen Rang erreicht. Eine von

ihnen ist mit einem Grafen Thun, eine andere mit einem Grafen Rofsky vermählt; eine dritte ist Gräfin Schönburg-Blauchau geworden. Die vierte Schwester ist die Gemahlin des sächsischen Majors von Wuthenau, der beim Chemnitz-Infanterieregiment steht. Und der Herzogin von Hohenberg jüngste Schwester ist die Verlobte eines Grafen Harrach. Nun hat sie, der allein von ihren Schwestern vom Schicksal ein hoher Rang bestimmt schien, die sanftmütige Untat eines Anstößers vor der Zeit jäh hingerafft.

Das Wassergleiten — ein neuer Sport. Ni. Staunen gewährt der fremde Besucher der Vereinigten Staaten, der in diesen Sommertagen das fröhliche Treiben an den Flüssen und auf den Seen beobachtet, ein seltsames Schauspiel. Schmude kleine Motorboote gleiten mit äußerster Geschwindigkeit fließschnell über die Bogen dahin. Hinter ihnen aber, wohl 10 oder 15 Meter vom Heck des Bootes entfernt, folgt dem sinken Fahrzeug eine weiße, hochaufräumende Schaumwelle, und über ihr gehakt man lebend im Badegewand einen jungen Mann oder eine junge Dame in wunderlich gebogener Haltung. Hinter dem Motorboot her scheint diese Gestalt über das Wasser dahinzuhängen, von Gesicht und Scham unumprägt. Bis plötzlich der Körper bewegt, taumelt und im nächsten Augenblick im Wasser verschwindet, indes von den Nachbarbooten und vom Ufer fröhlichen Lachen die Katastrophe begleitet. Was ist es, was die Amerikaner da mit joviell Jubraust und Eifer betreiben? Es ist der neue Sport Amerikas, der auch schon in England Anhänger findet: das Wassergleiten. Wenig Umstände sind erforderlich, um an diesen Sport teilzunehmen, man braucht dazu nur einen „Annaplan“, einen Wassergleiter. Das ist nichts weiter als ein einfaches Holz Brett von etwa 1 1/2 Meter Länge und 75 Zentimeter Breite. Am oberen Rande sind zwei Löcher, in denen die „Schleppseile“ befestigt sind. Sie sind am Motorboot angeheftet. Eine lange Laufschlinge, die der Wassergleiter gleichsam als „Rügel“, als „Steuer“ in der Hand hält, gewährt Halt. Wenn das Motorboot mit voller Kraft vorwärts schiebt, zieht es das Brett, auf dem der Wassergleiter steht, fließschnell hinter sich her, das Brett richtet sich halb auf, und man ist es die Kante des Wassergleiters, seine Stellung zu verteidigen, das „Steuer“ zu führen, nicht zu schwanken und hinter dem Motorboot her lebend über die Fluten hinweg zu gleiten. Das ist nicht ganz leicht, im Ru verliert man das Gleichgewicht — und dann bestraft ein Bad den Ungeschickten. Dieses Bad aber ist ein Strafbuß, für einen wirklichen Meister des Wassergleitens eine kleine Blamage und dabei doch ein Vergnügen.

Zum Einmachen

von Früchten für den Winter verwende man stets

Dr. Detter's „Einmache-Hülfe“

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg. Einfach, billig, u. trotzdem bewährt.

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Päckchen. Außerdem sind Dr. Detter's vollständige Rezepte zum Einmachen von Früchten, Frucht-säften, Gelees in den Geschäften umsonst zu haben. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. U. Detter, Nährmittelfabrik Bielefeld

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, den 4. Juli 1914, ab 8 Uhr: Gartenfest. 8 Uhr: Amerikanisches National-Fest-Konzert der städtischen Kurkapelle. Bei eintretender Dunkelheit: Grosses Feuerwerk. Tagesfestkarte: 2 Mk.; Vorzugskarte für Abonnenten und Kurtauskarten-Inhaber: 1 Mk., mit der Abonnements- oder Kurtauskarte vorzutragen. Abonnements-, Kurtauskarten und Besichtigungskarten zu 1 Mk. berechtigen zum Besuche der Wandelhalle und des Kurgartens nur bis 6 1/2 Uhr nachm. Bei ungeeigneter Witterung 8 Uhr Abonnements-Konzert. Städtische Kurverwaltung.

F. J. Petry, Dentist, Bingen a. Rh.

Reinigungs- u. Zahn- u. Zahnreinigung. — Zahnziehen (schmerzlos mit u. ohne Narkose), Zahnreinigung. — Sprechtunde: Werktags vorm. 9-1 Uhr, nachm. 2-5 u. Sonntags u. 10-12 Uhr.

Deutscher Scherer COGNAC. In langen 1/4 Frankfurter 1/4 M. aus französischem Wein destilliert. Niederlagen durch Plakate kenntlich. Vertreter Ernst Schade, Biebrich a. Rh. Telefon Nr. 354. — Rathausstrasse 12.

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse

WIESBADEN, Rheinstrasse 42

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden Reichsbank-Giro-Konto. — Postsparkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. — Tel. 838 u. 893 28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

- Ausgabe 4%, Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank. Annahme von Spareinlagen bis 10,000 Mark. Annahme von Gelddepositen. Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten. Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots). An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinscheine (für Kontoinhaber). Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation. Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände. Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen). Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse). Uebernahme von Kauf- und Gütersteuergeldern, Kredite in laufender Rechnung.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Grosse Lebensversicherung. Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung. Kleine Lebens-Versicherung. Versicherung über Summen bis zu Mk. 200.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung. Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung. Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ehe Sie verreisen geben Sie Ihre Teppiche in Reparatur! Stoppage-Parisen Pariser Kunststapferei u. Handweberei Restaurieren von orientalischen Teppichen usw. K. Schick, Bahnhofstr. 3 Telefon 4553

Zum Ansetzen Ha. Dauborner per Liter 1.20 Btl. Mittel-Rordhäuser „ 1.20 „ Brantwein „ 1.10 Einmach-Essig (natürl. Gärung) in jedem Quantum. Franzbranntwein, Sognah u. f. u. billigt. Apfelwein u. Speierling in nur prima Qualität sowie diverse Sorten Beerenweine empfiehlt Obstweinkellerei F. Henrich, Biebrichstraße 24. — Telefon 1914. Welterhaltener Casherbottle zu verk. 2-Haummig. Rh. Jahrb. 30, p. rechts. Moderner Maschinenbau, neu für mittl. Figur billig zu verkaufen. Wiesbaden, Römerberg 3, I rechts.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Table with multiple columns for Frankfurt, Berlin, and London stock exchanges, listing various securities and their prices.

# Ausserordentlich grosser Räumungs-Verkauf

vom 1. bis 15. Juli

Dem Räumungs-Verkauf sind unterstellt:

Sämtliche Anzüge, Paletots, Ullster, Hosen, Wollmäntel, Gummimäntel, Capes etc. für Herren und Jünglinge

Dem Räumungs-Verkauf sind unterstellt:

Sämtliche Anzüge, Pyjacks, Capes, Blusen, Hosen, Kittelkleidchen, Sweater-Anzüge, Sweater etc. für Knaben

Meine Preise sind

bis

## 50%

herabgesetzt.

- um meine enormen Lagerbestände möglichst schnell zu räumen,
- um meiner verehrten Kundschaft wirklich Aussergewöhnliches zu bieten,
- um immer weitere Kreise für mein Geschäft zu gewinnen.

Dem Räumungs-Verkauf sind unterstellt:

Sämtliche Leinen-, Lüsler-, Tussor- und rohseidenen Anzüge, Sakkos, Joppen, Hosen und Knaben-Waschkleidung für den Hochsommer

Dem Räumungs-Verkauf sind unterstellt:

Sämtliche Sportanzüge, Sporthosen, Automäntel, Staubmäntel, Tennishosen, Fantasiewesten für Sport und Reise

Selten günstige Einkaufsgelegenheit für beste Qualitäten

MAINZ **S. WOLFF jr.** MAINZ  
Gegründet 1883 Ecke Schusterstr. 23

Eigene Fabrikation erstklassiger Herren- und Knaben-Kleidung

## Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße Nr. 7

Vormals: Allgemeiner Vorschuß- und Sparkassen-Verein.

Geschäftsstand am 30. Juni 1914

Activa

Passiva

	Mark	Pfg.		Mark	Pfg.
1. Kasse	183,634	74	1. Geschäftsanteile (Mitglieder-Guthaben)	1,372,969	79
2. Fremde Geldforten und Zinscheine	49,751	90	2. Gesetzliche Rücklage	301,090	—
3. Guthaben bei der Reichsbank (Giro-Konto)	48,102	04	3. Sonder-Rücklage	440,000	—
4. Postsparkonto (Nr. 250 Frankfurt a. M.)	8,604	58	4. Rücklage für gefährdete Forderungen	30,000	—
5. Guthaben bei Banken (Banken-Konto)	1,289,232	67	5. Sonder-Rücklage für die Feier des 50jährigen Bestehens unserer Vereinsbank am 15. April 1915	5,000	—
6. Bankwechsel	50,000	—	6. Sparkasse unserer Vereinsbank	5,545,397	22
7. Wechsel	2,250,392	91	7. Darlehen auf Kündigung (Anlehen gegen Schuldscheine unserer Vereinsbank)	2,452,250	40
8. Rückwechsel	5,092	82	8. Gläubiger in laufender Rechnung	4,422,405	27
9. Wechsel zum Eingang	10,331	82	9. Hypotheken-Schulden	46,244	49
10. Wertpapiere unserer Vereinsbank	929,941	58	10. Sicherheitswechsel (Geleistete Bürgschaften)	354,889	62
11. Schuldner in laufender Rechnung	4,675,631	63	11. Unverrechnete Posten	145,759	39
12. Hypotheken und Restkaufschillinge	320,229	50	12. Gewinnübertrag aus 1913	16,036	72
13. Vorschuße	4,703,481	08	13. Zinsen	142,820	10
14. Gegenwechsel für geleistete Bürgschaften	354,889	62	14. Gebühren	5,064	86
15. Geschäfts- und Hausgerät	1,608	80	15. Verwahrungs- und Verwaltungsgebühren	77	90
16. Geschäftsgebäude Mauritiusstr. Nr. 7	213,131	96	16. Chronofachmiete	1,683	50
17. Geschäfts- u. Wohngebäude Hochstättenstr. 4	127,000	—	17. Ertrag aus Hausverwaltung:		
18. Postsparkgebühren	738	75	Geschäftsgebäude Mauritiusstraße 7	1,027	30
19. Verwaltungskosten	52,838	12	Geschäfts- u. Wohngebäude Hochstättenstr. 4	988	45
20. Geschäftskosten	19,183	74	18. Gewinn-Anteile	16,113	25
	15,299,818	26		15,299,818	26

Stand unserer Vereinsbank-Mitglieder am 31. Dezember 1913: 4977  
Zugang im 1. Vierteljahr 1914: 124  
Zugang im 2. Vierteljahr 1914: 124  
Stand unserer Vereinsbank-Mitglieder am 30. Juni 1914: 5225

Geschäftsumsatz auf beiden Seiten unseres Hauptbuchs: M. 150,800,880.89  
Außerdem auf Kassen-Konto: M. 51,861,580.18

Gesamter Geschäftsumsatz in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis einschließlich 30. Juni 1914: M. 202,662,461.07

Wiesbaden, den 1. Juli 1914.

### Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Meis. Schönfeld. Michel. Mergentha' Heymann.

### Kneipp-Verein Wiesbaden ev.

Sonntag, den 5. Juli 1914, nachmittags

### Familien-Ausflug nach Niedrich i. Rhg.

Besichtigung der Kuranstalt Birchow-Quelle.  
Gemeinschaftliche Abfahrt 2 Uhr 30 Minuten.  
Sonntags-Fahrrate Eltville.

Zu zahlreicher Teilnahme ladet ein Der Vorstand.

## TRIKOTAGEN

Trikot-Jacken, Hemden u. Hosen

Weisse Trikot-Oberhemden mit weissen oder farbigen Einsätzen.

Filet- u. Netz-Unterzeuge Sport- und Touristen-Hemden

Grosse Sortimente in allen Preislagen

Sport-Strümpfe Herren-Socken

L. SCHWENCK  
MÜHLGASSE 11/13.

An-, Ab- und Um-Meldezetteln  
Buchdruckerei Herrn. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

